

# campus Delicti

Nr. 348 || 03. Februar 2011

Die Wochenzeitung  
für die HHU

## Im Theater

Die besten Stücke des aktuellen Spielplans 17

## Im Sandkasten

Die ewigen Streitereien in der Hochschulpolitik 13



## Im Urlaub

4 Keine Zeit für lange Reisen: Drei Alternativen für die Semesterferien

# Inhalt

## Thema

Lasst uns Essen! Ein Ausflug in die Ex-Kulturhauptstadt ist immer noch reizvoll . . . . .	4
Ein Tag in der Landeshauptstadt Düsseldorf. . . . .	5
Holland mit dem Fahrrad: Pommesbuden und Trauerweiden am Wegrand . . . . .	6
Cocktail-Partywissen . . . . .	7

## Universitäres

Gestatten: Paula Elsholz LesBi-Referentin an der HHU . . . . .	8
Der Weg ins Netz IT-Referent Ugur Macit erklärt, wie man sich in das sichere WLAN HHU-X einloggt. . . . .	9
Das Versuchskaninchen. . . . .	10
Campusgeflüster: Einfach mal relaxen, Freunde! . . . . .	11

## Hopo

Haushalt endlich verabschiedet . . . . .	12
Vereint im Sandkasten . . . . .	13
Der Weg raus . . . . .	14

## Politik

Umgeschaut . . . . .	16
----------------------	----

## Kultur

Nichts darf mich berühren! . . . . .	17
Die Schicksale eines Asia-Imbisses . . . . .	18
Das Unglück der Anderen. . . . .	19
Filme von A-Z . . . . .	20
Sophias Welt . . . . .	21

ASTA informiert . . . . .	22, 23
Editorial . . . . .	3
Inhalt . . . . .	2
Impressum . . . . .	2

## Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion  
Fabian Kurmann  
Jacqueline Goebel  
Laura Diaz  
Selina Marx  
Sophia Sotke

Titelbild  
Laura Diaz

Layout  
Regina Mennicken

V.i.S.d.P.  
Timo Steppat

Druck  
Universitätsdruckerei

Auflage  
1500

Kontakt  
ASTA der  
Heinrich-Heine-Universität  
Düsseldorf  
Universitätsstraße 1  
Mail: [pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de)  
Telefon. 0211 - 8113172

Campus Delicti erscheint wöchentlich und wird immer donnerstags auf der Mensa-Brücke verteilt.

Die aktuelle Ausgabe vergriffen? Beim ASTA gibt's Nachschub. Einige Dutzend Exemplare liegen im Eingangsbereich aus.

## soundtrack dieser ausgabe

**Emil Bulls: *When God was sleeping*** – weil es nichts Besseres als einen  
Schlusssprint gibt

**Sierra Maestra: *Salsa Cubana*** – macht gute Laune und setzt Glücksgefühle frei. Wer da  
nicht tanzt, ist echt ein Langweiler!

**Queens of the Stoneage: *The lost art of keeping a secret*** – genau die richtige Dosis eines  
agressiven Untertons. Perfekt zum Fahrradfahren

**Milow: *Born in the Eighties*** - weil es sie tatsächlich gibt, die 80iger

## Keine Zeit für Urlaub?

Liebe Leserinnen!  
Lieber Leser!

Im Moment kann man sich das ja noch gar nicht vorstellen. Es wird eine Zeit geben, da gehören die Klausuren, mündlichen Prüfungen und die Abgabetermine für Hausarbeiten der Vergangenheit an. Unwahrscheinlich, dass man dann für einige Wochen frei hat und endlich den Kindheitstraum wahr macht: Mit dem Motorrad durch Argentinien reisen oder einmal quer durch die Mongolei laufen. Praktika, Jobs - die Studiengebühren müssen bezahlt werden - oder einfach das ganz normale Chaos - all das wartet. Wer denkt da schon an Urlaub?

Wir haben das mal übernommen. Die einschlägige Selbsthilfe-Literatur würde davon sprechen, dass man sich Freiräume schaffen, mal abspannen muss. Unser kleiner Guide führt euch nach Essen, die Ex-Kulturhauptstadt, die aber immer noch genauso viel Reiz hat. Mit der Fiets geht's einmal quer durchs benachbarte Holland und wer nur einen einzigen Tag hat, kann auch in Düsseldorf großen Spaß haben. Außerdem dabei: Drei ungewöhnliche Reisetagebücher. Ein Koch, der dem perfekten Genuss hinterher jagt, ein Reporter, der von Berlin nach Moskau wandert und ein junger Mann, der freiwillig ein Jahr lang in den Gefängnissen dieser Welt gelebt hat.

In der Hochschulpolitik geht es immer hoch her. Davon wissen die meisten höchstens aus der Campus Delicti, denn Zuschauer gibt es nur sehr wenige bei den Sitzungen des Studierendenparlaments. Es kommt, wer kommen muss. Der Ersti Christoph Henrichs hat ein Semester lang den Kleinkrieg der Listen über die Meldungen, die Interviews, Berichte und Gegendarstellungen in der Campus D. verfolgt. Bevor er an der HHU zu studieren begann, war er entrüstet über die miese Wahlbeteiligung an deutschen Hochschulen, über das Desinteresse der Studierenden. Und nun? Nach nur vier Monaten hat er Verständnis. Denn er selbst fühlt sich inzwischen angeekelt vom „schmierigen Sandkastenkrieg“. Neben Christophs Kommentar lest ihr in der HoPo (Seite 13) den Bericht zur letzten SP-Sitzung. Dort wurde endlich der Haushalt für dieses Studienjahr verabschiedet. Und Campus Delicti erhält einen zusätzlichen Redakteur. Die Ausschreibung findet ihr auf der vorletzten Seite des Hefts, auf den „AStA informiert“-Seiten, auf die wir in diesem Rahmen ausnahmsweise hinweisen.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus renoviert derzeit das Große Haus am Gustav-Gründgens-Platz. Gespielt wird trotzdem: Im Kleinen Haus nebenan und am Hauptbahnhof, im Central. Was leider die wenigsten Studis wissen: Der Eintritt ist für Studierende ermäßigt und beträgt nur sieben Euro. Genau, da kostet ja selbst Kino mehr! Nachdem wir Anfang Januar das Stück Michael Kohlhaas vorgestellt hatten und viele positive Rückmeldungen bekamen, machen wir diesmal in der Kultur mit einem kleinen Theater-Special auf und stellen die Perlen des aktuellen Spielplans vor (Seite 17).

Ein Semester ist also nun rum. Und damit haben wir auch ein Semester als Campus Delicti-Redaktion geschafft. Was haltet ihr von unserer Arbeit? Gebt uns Feedback, macht Vorschläge oder meldet euch einfach zur Blattkritik.

Viel Spaß bei der Lektüre und schönes Wochenende!

Timo Steppat, V.i.S.d.P.

Keine Zeit für Urlaub in der Karibik: Wir bringen euch trotzdem er-  
holt durch die Semesterferien. Drei Vorschläge.

## Lasst uns Essen! Ein Ausflug in die Ex-Kulturhauptstadt ist immer noch reizvoll

Ein Ausflug in die Ex-Kulturhauptstadt Europas lohnt sich immer. Wer in den Ferien Zeit und Lust verspürt, sich den Pott mal anzuschauen, sollte nicht zögern und sich in den Zug setzen. So manch einer wird überrascht sein, was die schönste Stadt im Ruhrgebiet so alles zu bieten hat.

Vergessen wir die Stadtführer, die vielen Tipps vom Stadtmagazin „Prinz“ und erst Recht jegliche Flyer, die für Ruhr2010 gedruckt wurden. Wer Essen wirklich einen Tag lang erkunden will, der sollte auf die geheimen Tipps der Einheimischen hören.

Morgenstund hat Gold im Mund. Also beginnt der Tag in aller Früh und führt zur ersten Station in den Süden der Stadt. Im etwas gehobenen (aber dafür auch abgelegenen) Stadtteil Werden findet sich der schöne Baldeneysee. Wer am Ufer entlangläuft und die Vegetation genießt, könnte glatt vergessen, dass sich im Norden, auf der anderen Seite der Stadt, noch eine Zeche befindet. Von Kohle und Maloche ist nichts zu sehen. Dafür viele Fahrradfahrer, Inline-Skater und Paddler. Wer die Route um den See nicht laufen möchte, kann sich auch von der „Weißen Flotte“ kutschieren lassen und erspart sich die 7,8 km. Schon mal im Süden der Stadt gelandet, sollte man auch auf den Hügel. Nein, nicht wegen der Aussicht, wobei die auch sehr schön ist, sondern wegen der Villa Hügel. Ein Prachtstück von Haus, ein Überbleibsel der Geschichte. Die Villa wurde 1873 von Alfred Krupp er-



richtet und ist das ehemalige Wohn- und Repräsentationshaus der Industriellenfamilie Krupp. Mit 269 Räumen, 8100 qm Wohn- und Nutzfläche und einem 28 Hektar

großen Park können sich Besucher in die damalige Zeit zurückversetzen. Wer danach wieder in die Realität will, sollte den Weg in die Innenstadt einschlagen. Dort fängt

in einer halben Stunde der Kinofilm an, also schnell los. Ein absolutes Muss ist die Lichtburg! Das historische Kino besitzt 1250 Plätze und hat somit den größten Kinosaal Deutschlands. Liebhaber sind sich einig; auch den schönsten. Nach dem Film lieber eine Runde laufen. Einmal die Stadt runter und es geht zum neuen Einkaufszentrum, dem Limbecker Platz. Hier sollte jeder fündig werden, der eine neue Jeans oder neue Schuhe sucht. Bei leichtem Magenknurren, schnell den Weg zum Chinesen einschlagen. Dieser befindet sich ebenfalls in der Innenstadt und nennt sich „Yellow River“. Für 10 € gibt es ein „All you can eat“, die Auswahl ist gigantisch: Sushi-Buffer, WOK-Buffer, asiatisches Buffet und ein Salatbuffet sorgen dafür, dass man wieder sein Sättigungsgefühl neu entdeckt. Kugelrund rollt man sich aus dem Restaurant hinaus und will ja doch noch etwas Kultur entdecken. Qual der Wahl: Zeche Zollverein (der absolute Klassiker) oder das Folkwang Museum. Wohin es einen auch verschlägt, für den Kaffee danach gibt das Stadtviertel Rüttenscheid, kurz: RÜ, einiges her. Viele kleine, süße Cafes reihen sich aneinander. Zu empfehlen ist das „Mamas“, das „Zucca“ oder - ganz neu - auch das „Chocolat Room“. Aber auch so manche Bar lockt mit guten Cocktail-Angeboten. Vor allem am Abend lassen sich die Bierchen exzellent im „Goldclub“ vertrinken. Wer noch Lust auf Trallafitti hat, wie es im Pott so schön heißt, hat die Auswahl zwischen der Großraum-Disko „Delta“, der

kleinen, aber feinen „Musikpalette“, eher bekannt unter MuPa, oder dem „Hotel Shanghai“. So unterschiedlich die Musik, so verschieden auch die Klientel. Wechsel ist aber möglich, soweit liegen die Locations nicht auseinander. Wer die Nacht durchfeiert, kann morgens im „Löwen“

frühstücken gehen: gutes, bayrisches Essen vertreibt bekanntlich den Kater. Wer bis dahin immer noch nicht genug hatte von der Perle des Potts, der kann noch bleiben – es gibt genug Sehenswürdigkeiten für einen zweiten Tag. Versprochen! *Laura Díaz*

**Valeria Valdes,  
3. Semester  
Romanistik und  
Linguistik:**



Ich werde diese Ferien nur wenig genießen können, da ich meine Hausarbeit schreiben und arbeiten muss.

## Ein Tag in der Landeshauptstadt Düsseldorf

Ferien sind besonders schön, wenn man sie weit weg von zuhause verbringt. Aber nicht jeder hat das nötige Kleingeld. Oder genug Zeit. Schließlich stehen Hausarbeiten und Prüfungen, Sitzungen und Praktika an. Wie soll man unter solchen Umständen einfach wegfahren? Ich bin dann mal weg – oder eben nicht. Doch auch Düsseldorf hat einiges zu bieten. Warum also in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?

Jeder Tag ist nur so gut wie sein Frühstück. Besonders lecker ist das im kleinen, rustikalen Bastian's am Carlsplatz (nächste Haltestelle: Heinrich-Heine-Allee). Hier wird das Brot noch selbst gebacken. Leider sind die Preise nicht unbedingt studentenfrendlich, aber man gönnt sich ja sonst nichts. Tipp: Wer einen Platz am Fenster ergattert, kann dem bunten Treiben auf dem Markt zusehen. Ein Spaziergang über diesen lohnt sich übrigens auch sehr. Hier sollte man sich mit etwas exotischem Obst für den restlichen Tag ausstatten.

Zunächst geht's in die Poststr. 3. In der Galerie Simonis kann man Masken aus Afrika und Asien bewundern. Wer keinen Holzfetisch besitzt, ist vermutlich im Hetjens-Museum in der Schulstr. 4 besser aufgehoben. Es ist das einzige, das die universelle Geschichte der Keramik prä-

sentierte. Und das ist längst noch nicht alles. Im gleichen Gebäude befindet sich das sehenswerte Filmmuseum. Im Dachgeschoss wurde beispielsweise ein Filmstudio nachgebaut.

Anschließend hat man die Qual der Wahl. Kulturliebhaber fahren mit der 701 zum Benrather Schloss. Erbaut wurde es zwischen 1756 und 1770 von Nicolas de Pigage. Heute beheimatet es das Museum für Europäische Gartenkunst und das Museum für Naturkunde. Allein das Schloss ist aber schon eine Besichtigung wert. Im Schlosspark kann zwischen den wuchtigen Buchen das zweite Frühstück eingenommen werden.

Alternative: Wer findet, dass man sich nicht auch noch in den Ferien mit Kultur auseinandersetzen muss, kann mit der 701 in die andere Richtung bis „Dreieck“ fahren und den Münsterthermen einen Besuch abstatten. Die hölzernen Umkleidekabinen mit ihren grünen Vorhängen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Bad technisch auf dem neuesten Stand ist. Außerdem zahlt man nur zehn Euro für die Sauna.

Mittagessen gibt's im Vitale in der Ackerstraße 168b (Haltestelle: Birkenstr.). In dem winzigen Restaurant kommt man mit seinen Tischnachbarn schnell ins Gespräch. Die Pasta ist ein Gedicht! Voll-

gestopft flaniert man anschließend nicht die spießige KÖ, sondern eben die Ackerstraße entlang. Neben kleinen Galerien haben sich hier auch viele Jungdesigner angesiedelt. Naschkatzen gönnen sich ein Stück hausgemachten Kuchen im Café Hüftgold - hierfür ist eine kleine Straßenbahnfahrt Richtung Flingern erforderlich. Aber wer einmal die Torte gekostet hat, nimmt diese Wege gerne auf sich.

Am späten Nachmittag fährt man mit der U79 nach Kaiserswerth, Haltestelle Klemensplatz. Hier steht die romanische Suitbertuskirche aus dem 11. Jahrhundert. Im Chor kann man einen vergoldeten Reliquenschrein des heiligen Suitbertus bewundern oder man rätselt vor der Tür über die Bedeutung der darüber

angebrachten weißen Hand. Dann schlendert man, vorzugterweise händchenhaltend, den Rhein entlang zum Restaurant Burghof. Auf dessen Mauer sitzend, die Beine baumelnd, genießt man unter mächtigen Kastanien wie die Sonne irgendwo hinter Krefeld untergeht. Schon müde? Für echte Düsseldorfer heißt es jetzt: Party! Wo die steigt? Im Salon des Amateurs natürlich (Grabbeplatz 4, Haltestelle: Heinrich-Heine-Allee). Wer keine Lust auf House-Beschallung hat, kann sein Glück gleich nebenan im Op de Eck oder im nahegelegenen Pretty Vacant (Mertensgasse 8) versuchen. Für Kuschtiere bietet sich ein Kinobesuch in einem der von uns vorgestellten Kinos an. *Selina Marx*



**Anna Romas,  
Philosophie und  
Antike Kultur:**

Als Trainerin einer Tanzgruppe bin ich viel unterwegs. Mein Team nimmt an einem Trainingslager und drei Turnieren teil. Nebenbei arbeite ich und lerne für das kommende Semester.

**Roland Krawitz,  
Sozialwissenschaften und  
Wirtschaftspsychologie:**



Ich arbeite als Werkstudent bei einem Marktforschungsunternehmen und werde nebenbei lernen. Es muss aber noch genug Zeit für Playstation 3 bleiben.

# Holland mit dem Fahrrad: Pommestuben und Trauerweiden am Wegrand

Amsterdams Grachten (Bilder: Daniel Fiedler)



Mehr als ein Wochenende Zeit, aber kein Geld? Keine Lust auf überfüllte Metropolen und eigentlich Sehnsucht nach dem Süden, nach kleinen Gassen, niedlichen Häusern, beeindruckenden Bäumen am Wegesrand? Die Lösung für alle die, die spontaner reisen und mehr sehen wollen als Sehenswürdigkeiten und Museumsausstellungen: Mit dem Fahrrad durch die Niederlande.

Kein Land ist besser dafür geeignet. In Abständen zwischen 300 Metern und drei Kilometern findet sich überall in dem Nachbarland am Meer sogenannte „Knoot-

punkt“ – Knotenpunkte. Das sind fest installierte Karten mit allen Fahrradwegen. An jeder Kreuzung stehen Wegweiser zum nächsten Punkt. Besonders schöne Wege sind auf den Karten gekennzeichnet. Sie führen vorbei an Tulpenfeldern, an grünen Wiesen, an Unmengen von Trauerweiden.

## Wegweiser an jeder Kreuzung

Doch wohin soll es gehen? Das ist ganz abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit und Müße. Fünfzig bis sechzig Kilometer schafft ihr auch ohne Stress am Tag – zumin-

dest, wer eine „Fiets“ mit mehr als einem Gang hat. In drei Tagen seid ihr am Meer. Besonders empfehlenswert: Das Zuid-Duiven-Land. Frischer Meerwind, Dünengras, was vom Wind hin- und hergerissen wird. An der Grenze zu Belgien finden sich breite Dünenlandschaften, bereit für ausgiebige Spaziergänge.

Zu kalt im März? Startet eine Tour nach Utrecht. In der Gegend um die kleine Universitätsstadt wird deutlich, dass die Niederlande größtenteils unter dem Meeresspiegel liegen: Keine Straße ohne Wassergraben, keine Terrasse ohne Paddelbootanlegestelle. Die Stadt selbst zeichnet sich nicht nur durch Grachten, Brücken und beeindruckende Kirchen aus, sondern auch durch eine ausgeprägte Kneipenkultur.

## Zur Not per Bahn

Ihr wollt das Programm noch eine Spur ausgiebiger? Amsterdam liegt nur eine Tagestour entfernt. Günstig ist hier auch die Anreise mit dem Zug: Mit dem NRW-Ticket kommt ihr bis nach Venlo umsonst, von da aus kostet die Hin- und Rückfahrt zur Hauptstadt lediglich 30 Euro

pro Person! Kauft die Tickets auf der Seite der niederländischen Bahnbetriebe unter <http://www.ns.nl/cs/Satellite/travellers>. Fahrkarten von der Bahn sind wesentlich teurer.

Was ihr mit der Reise per Bahn dann jedoch verpasst: All die Schönheiten der kleinen Städte, Natur und die Tiere, die ihr mit dem Fahrrad beobachten könnt. Wer weite Strecken überbrücken will, kann auf das breite S-Bahn-Netz der holländischen Bahn zurückgreifen. Die Preise sind wesentlich günstiger als in Deutschland.

Wer auf seiner Tour abends durch die Städte touren will, sollte sich auf Jugendherbergen als Übernachtungsmöglichkeit einstellen. Besonders an der Küste lohnen sich jedoch auch die zahlreichen Campingmöglichkeiten. In Grenznähe zu Deutschland, also auch auf den ersten zwei Tagen eurer Tour, solltet ihr euch vorher erkundigen, wo man unterkommen kann und die Campingplätze gezielt ansteuern.

## Start in NRW

Wer ans Meer will, startet am besten von Venlo aus. Utrecht und Amsterdam sind



**Martin Friedrich,**  
**3. Semester Jura:**

Wenn meine Hausarbeit endlich fertig ist, fahre ich in den Süden, um mal wieder richtig zu entspannen.

**Jenny Figler, 3. Semester Jura:**

Ich mache ein Praktikum im Rathaus und schreibe eine Hausarbeit. Außerdem müsste ich Sachrecht mal wiederholen. Eine Woche Urlaub werde ich mir zwischendurch aber auch gönnen.



**Lisa Junga,**  
**3. Semester Jura:**

Ich werde erstmal eine Woche entspannen. Danach versuche ich auf der Arbeit so viele Überstunden wie möglich zu machen, um ordentlich Geld zu verdienen. Dazu kommt noch meine Hausarbeit und die viele Lernerei für die Übungen nach den Ferien.



von dem Ende des Niederrheins gut zu erreichen. Hier fährt ihr am besten mit dem RE 5 bis Emmerich, dank NRW-Ticket müsst ihr nur eure Fahrradmitnahme von Dinslaken bis Emmerich bezahlen. In der Stadt findet ihr auch schon die ersten Knooppunkte. Erster empfehlenswerter Stopp auf eurer Tour: Die Stadt Rhenen. Auch von Bocholt aus kommt ihr schnell über die Grenze.

Verirrt? Eine Abzweigung verpasst? Ein Wegweiser nicht gefunden? In Holland kein Problem: Die Passanten

helfen gerne, sprechen euch eigentlich bei jedem Stopp, den ihr über einer Karte verbringt, an. Die Reise mit dem Fahrrad ist unter Studenten und Jugendlichen beliebt. Ihr werdet auf euren Routen immer wieder Wegbegleiter finden. Und das Gute ist: Ihr könnt eure Route jederzeit ändern und noch eine Weile mit den anderen „Fietsern“ fahren.

*Jacqueline Goebel*

## Cocktail-Partywissen

Manche Studierende fliegen in den Semesterferien in die Karibik. Wer zu Hause bleibt, muss sich die gute Stimmung eben selbst machen, zum Beispiel mit einer Cocktailparty.

Nach ihrem abgeschlossenen Bachelor in Düsseldorf hat Lien Mücke an ihrer neuen Uni in Bochum deswegen auch direkt einen Cocktail-Kurs belegt. Ein paar nützliche Sachen verrät sie der Campus Delicti:

### Der Shaker

Der Cocktail wird grundsätzlich im Glas-Teil des Shakers zusammengeschüttet, sofern es sich um einen Manhattan-Shaker handelt, der nur aus zwei Teilen besteht: Glas- und Metall-Becher. Wenn alles eingefüllt ist, den Metall-Teil überstülpen und mit einem kräftigen Schlag fixieren. So bildet sich ein Vakuum und beim Schütteln geht nichts daneben. Viel kniffliger ist es dagegen, die Teile wieder auseinander zu bekommen. „An den Bauch halten, damit es stabil ist, kurz hinter der engsten Stelle ansetzen und gleichzeitig den oberen Teil wegdrücken“, sagt sie und schlägt mit der Handkante gegen den Be-

cher. Bei wem es jetzt noch nicht geklappt hat, der sollte sich nicht entmutigen lassen. Übung macht auch hier den Meister. Jetzt nur noch den Cocktail mit einem Barsieb in ein vorgekühltes Glas gießen, dekorieren und fertig.

### Crush-Eis

Für viele bekannte Cocktails benötigt man die kleinen Eis-Scherben. Entweder man hat gut geplant und Crush-Eis eingekauft, oder man muss es selbst machen. Eis-Cruscher gibt es dabei in allen Variationen, wobei billige meist enttäuschen und gute eben sehr teuer sind. Im Falle der Abwesenheit eines Crushers bleibt nur noch die Hammer-Methode: Ein paar Eiswürfel in ein Handtuch packen und auf einem Schneidebrett oder dem sauberen Fußboden mit dem Hammer zertrümmern. Funktioniert einwandfrei. Nur die Nachbarn sind nicht besonders begeistert.

### Soda

Wenn auf der Zutatenliste „Soda“ steht, dann ist damit nicht irgendein Mineralwasser gemeint, sondern eines mit mindestens 570 Milligramm Natriumhydrogen-

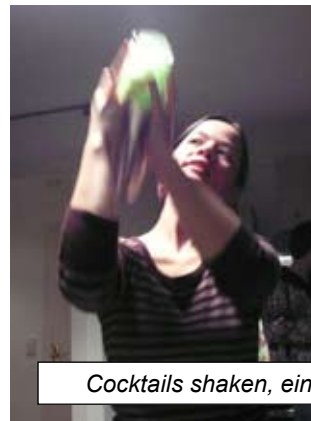
### Daniel Olisch, 1. Semester Biologie:

Meine Ferien werden nicht so spannend. Ich werde viel arbeiten und lernen. Der einzige Lichtblick ist mein Umzug in eine neue WG.



### Matthias Opfer, 1. Semester Biologie:

Ich freue mich sehr auf meine Ferien. Erstmal wird Karneval gefeiert und anschließend fliege ich nach Ungarn und London. Ein bisschen lernen werde ich aber auch.



*Cocktails shaken, eine Kunst (Bilder: Fabian Kurmann)*

carbonat. Also nehmt eins mit viel Kohlensäure.

Nächstes Semester will Lien einen Zauberkurs machen, aber bei ihrer Suche nach einem Job in einer Bar ist Cocktail-Know-How bestimmt von Vorteil. Was einen guten Cocktail ausmacht? Lien ist sich sicher: Er ist mit Liebe gemacht. „Mann muss sich schon ein bisschen Zeit nehmen“, sagt sie, dann sieht er gut aus und wird auch lecker.

### Einfache und leckere Rezepte:

#### Caipirinha:

- 2 TL Rohrzucker
- 5 cl Rum
- 2 cl Limettensaft
- 1 Limette

- 1 Schluck Soda
- Crusheis

Limette vierteln, zusammen mit Rohrzucker im Glas zerstampfen. Glas mit Crush-Eis auffüllen, Rum und Limettensaft dazugeben, Rest nach Geschmack mit Soda auffüllen.

#### Grüner Kakadu

- 2 cl Milch
- 2 cl Blue Curacao
- 2 cl Maracuja-Likör
- 3 cl Rum
- 14 cl Mangosaft
- 1 cl Limettensaft

Alles zusammen mit Eis in den Shaker geben, schütteln, eingießen, fertig. Als Deko eignen sich Ananasblätter in Kombination mit verschiedenen Früchten.

*Fabian Kurmann*

# Köpfe

# Universitäres

Gestatten: Paula Elsholz

LesBi-Referentin an der HHU



Paula Elsholz in ihrem Büro (Bild: Selina Marx)

Paula Elsholz mag die einzige Mitarbeiterin des LesBi-Referats sein, aber sie kämpft weder alleine, noch auf verlorenem Posten. Sie war mit der ehemaligen Referentin befreundet und als diese ihre Referatsstelle abgeben wollte, übernahm Paula die halbe Stelle des Referats. Da das LesBi-Referat eines der autonomen Referate ist, musste sie sich nicht vom Studierendenparlament, sondern auf einer Vollversammlung bestätigen lassen. Ob man ihre Arbeit in der heutigen aufgeklärten Zeit überhaupt noch braucht? Die Diskriminierung gegenüber bi- oder homosexuellen Frauen habe sich verändert, sagt Paula. „Aber eigentlich kann man nicht von „der“ Diskriminierung sprechen“, findet sie. Da gäbe es zu viele Unterschiede. „Das hängt mit dem Kulturkreis, von Familienverhältnissen und auch mit der eigenen Offenheit zusammen“, erklärt sie. Leider könne man sich nicht gegen alle Formen der Diskriminierung wehren. Deshalb sei das Refe-

rat nach wie vor „sauwichtig“. Leider kommen nämlich immer noch Mädchen und junge Frauen zu ihr, die auf der Suche nach sich selbst, nach ihrer eigenen Sexualität sind und keinen passenden Ansprechpartner in ihrem Umfeld haben. „Die Möglichkeit zur persönlichen Beratung besteht immer“, sagt Paula. Deshalb bietet sie neben den regulären Sprechstunden auch Email- und Telefonkontakt an. „Es gibt Probleme, die kann man nicht zwei oder drei Tage aufschieben.“ Zudem kann Paula bei Bedarf Kontakt zu unterschiedlichen Frauenberatungsstellen herstellen.

### Aufklärung

Die Beratung ist aber nur einer ihrer drei Arbeitsbereiche. Aufklärungsarbeit ist ein anderer. So unterstützt Paula an der Aktion „Schlau“. Gemeinsam mit anderen Homosexuellen besucht sie regelmäßig Düsseldorfer Schulen, um mit den Jugendlichen über Homosexualität zu sprechen. „Zu jeder Schulgruppe

gehört ein passendes Konzept“, erklärt sie. Spielerisch versuche man mit den Schülern ins Gespräch zu kommen, um später in nach Geschlecht getrennten Gruppen Rede und Antwort zu stehen. Die hier festgestellten Unterschiede seien groß. Viele geben an, dass sie homosexuelle Freunde akzeptieren würden. Aber es komme auch häufig zu Brüchen in den Gesprächen. Beispielsweise wenn man auf Vorurteile oder Toleranzgrenzen stoße. „Da hört die political correctness dann plötzlich auf“, sagt Paula. Leider erfährt sie manchmal sogar noch totale Ablehnung.

### Action ist angesagt

Den dritten Bereich stellen die Aktionen dar. „Es gibt in Düsseldorf zwar einige Szeneangebote, aber ich will auch ein bisschen was anbieten“, erzählt Paula. Vor allem Frauen, die sich ihrer sexuellen Ausrichtung noch nicht sicher sind, oder noch keinen Mut hatten sich zu outen, will sie ansprechen. „Wenn man zusammen feiern geht, zum Beispiel ins Zakk und mit anderen Mädchen aus der Szene in Kontakt kommt, merkt man normalerweise schnell, ob man sich eher wohl oder eher unwohl fühlt.“ Die gemeinsame Zeit sei wichtig, um sich selbst zu finden.

Paula Elsholz arbeitet auch gerne mit dem Schwulenreferat und dem Frauenreferat zusammen. Zuletzt veranstaltete sie mit dem Schwulenreferat gemeinsam die Party „Winterwärme“. Dennoch sei eine Trennung der beiden Referate sinnvoll. „Die Bedürfnisse sind teilweise unterschiedlich, genauso wie die Formen der Diskriminierung“, erläutert Paula.

### Typische Fragen

Was rät sie Frauen, die nicht sicher wissen, ob sie lesbisch oder hetero sind? „Erstmal frage ich, wie das Mädchen überhaupt auf die Idee gekommen ist, dass sie lesbisch sein könnte. Hatte sie sexuellen Kontakt mit jemandem? Oder hat sie sich verliebt?“, erklärt Paula. Dann versuche sie lockeren Kontakt zur Szene herzustellen. Gemeinsam mit anderen lesbischen Frauen was trinken gehen beispielsweise. Wichtig sei außerdem niemandem zum „Outen“ zu drängen. „Wer das Gefühl hat, dass sein Outen einer Beichte gleichkommt, sollte lieber noch ein bisschen warten, da die eigene Sexualität nichts ist, wofür man sich schämen sollte“, rät Paula.

Ob sie glaubt, dass bisexuelle Menschen sich irgendwann für ein Geschlecht entscheiden? Sie wiegt nachdenklich den Kopf hin und her. „Ich glaube, dass bisexuelle Menschen sich irgendwann aus Liebe für einen Menschen entscheiden. Das sollte man nicht ausschließlich auf das Geschlecht beschränken.“ An solche Fragen hat Paula sich längst gewöhnt. Auch mit den heikleren, wie „möchtest du denn keine Kinder?“, kommt sie mittlerweile klar. Aber das brauche Zeit und Feingefühl.

Für die Zukunft wünscht sich Paula, dass ihre Beratung überflüssig wird, dass es keine Intoleranz mehr gibt, die das Referat auffangen muss, die aus einer „anderen“ sexuellen Ausrichtung etwas „Negatives“ macht. Wenn die Diskriminierung an der Uni irgendwann vollständig nachlasse, werde es möglich aus einem toleranten Raum heraus etwas gegen Homophobie zu tun.

Selina Marx



# Der Weg ins Netz

IT-Referent Ugur Macit erklärt, wie man sich in das sichere Wlan HHU-X einloggt.

Wusstest Du, dass man Passwörter, die über unsichere Webseiten verschickt werden, kinderleicht abfangen kann? Nein? Dann bist Du jetzt gewarnt.

Unsere Uni bietet neben einem solchen unsicheren WLAN (HHUD-W) auch das sogenannte HHUD-X Netz, wofür man jedoch ein bisschen was konfigurieren muss.

## Secure W2 installieren

Der Client ist schnell installiert: Lad ihn Dir unter [www.asta-hhu.de/securew2](http://www.asta-hhu.de/securew2) direkt vom ZIM herunter, entpacke das ganze und starte die Installation. Geklickt wird wie folgt: OK -> Weiter -> Annehmen -> Installieren -> Fertig stellen

## HHUD-X einrichten

a. Nun geht's mit dem richtigen Teil los: Klicke in der Taskleiste auf das WLAN Symbol, sodass sämtliche Funknetze in der Umgebung angezeigt werden. In dieser Übersicht findest Du im unteren Teil den Link „Netzwerk- und Freigabecenter“ öffnen -> Drauf klicken!

b. In dem neu geöffneten Fenster wählst Du auf der rechten Seite den zweiten Punkt -> „Drahtlosnetzwerke verwalten“

c. Jetzt siehst Du sämtliche Netze mit denen Du mal verbunden warst. Ist das HHUD-X Netz dabei, solltest Du es an dieser Stelle mit einem rechten Mausklick aus der Liste entfernen. Zum hinzufügen des verschlüsselten Uni Netzes wählen „Hinzufügen“.

d. Windows 7 startet einen sogenannten Wizard, der uns jetzt Schritt für Schritt bei der Installation begleitet: Wähle „Ein Netzwerkprofil manuell erstellen“.

e. Jetzt musst Du in die Tasten hauen. Fülle die Felder wie folgt aus und klick auf „Weiter“.

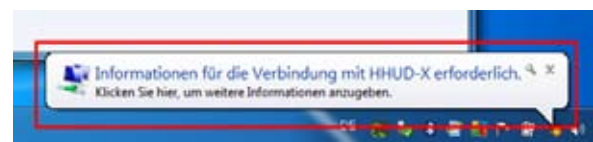
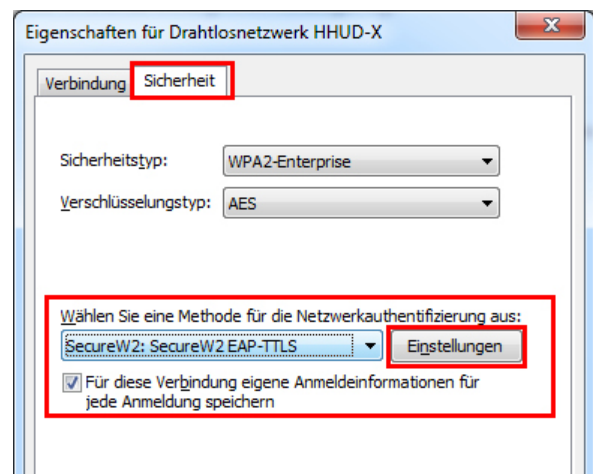
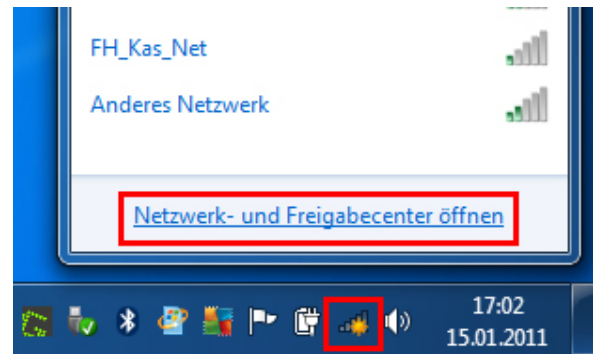
Netzwerkname: HHUD-X  
Sicherheitstyp: WPA2-Enterprise  
Verschlüsselungstyp: AES

f. Wir müssen noch die Verbindungseinstellungen ändern

g. Jetzt aufpassen: Aus dem Dropdownmenü für Netzwerkauthentifizierungsmethoden wählst Du SecureW2 aus und klickst rechts daneben auf Einstellungen.

h. Nun siehst Du zum ersten Mal den SecureW2 Klienten. Der erste Dialog ist unwichtig. Klicke auf „Konfigurieren“, um fortzufahren.

i. Das ist wichtig: Entferne den Haken bei „Benutze andere äußere Identität“ und check bei Authentifizierung, ob PAP als Methode voreingestellt ist. Ist alles klar? Dann klick überall auf Ok und schließ die Fenster. Beim letzten Ok bekommst Du eine Fehlermeldung. Ignoriere diese mit „Ok“



(Screenshots: Ugur Macit)

j. Windows 7 fragt im Anschluss, um was für einen Typ von Verbindung es sich handelt: Wähle hier „Öffentliches Netzwerk“, um eventuelle Freigaben zu sperren.

k. Wenn der Wizard beendet ist, wird direkt der erste Verbindungsaufbau gestartet und Du bemerkst eine Meldung über der Taskleiste. Klicke auf die Blase:

l. Jetzt bekommst Du eine Login-Maske. Nutze Dein Uni-Login und tippe Username und Passwort ein, um dich anzumelden. Das Domänen-Feld bleibt leer. Klicke auf „Ok“ und Du bist fertig. Manchmal kann es bis zu einer Minute dauern, aber es klappt.

m. Du bist drin! Fertig!

Ugur Macit, AStA-IT-Referent

# Das Versuchskaninchen

Überall bunte Zettel, die um Teilnehmer an Psychologie-Studien buhlen. Campus Delicti-Autorin Carolin Rosenahl hat sich darauf eingelassen und berichtet von ihren Erfahrungen als Testperson.



Aushänge wie diese sind überall in der Uni verteilt (Bild: Regina Mennicken)

Überall bunte Zettel, die um Teilnehmer an Psychologie-Studien buhlen. Campus Delicti-Autorin Carolin Rosenahl hat sich darauf eingelassen und berichtet von ihren Erfahrungen als Testperson.

Jeder hat sie wahrscheinlich schon einmal gesehen. Die orangenen und grünen Zettel, die in der Uni verteilt, an den schwarzen Brettern hängen. Es werden Versuchspersonen gesucht. Ich habe mir einen von den Streifen mitgenommen, die an den Zetteln hängen, um an einem Versuch teilzunehmen. Es war die „Studie zur Ortung von Geräuschen“. Ich saß in einem kleinen

Raum vor einem Computer. Um mich herum waren vier Lautsprecherboxen aufgestellt. Auf dem Bildschirm konnte ich sehen auf welches Geräusch ich achten sollte, es wurden nämlich immer zwei Geräusche gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen eingespielt.

## Über Sinn und Zweck informiert

Das Experiment hat insgesamt ungefähr eine Stunde gedauert und während ich dort in dem Kämmerchen saß, habe ich mich natürlich auch gefragt, was die Versuchsleiter mit diesem Experiment herausfinden wollen. Deswegen habe ich

mich anschließend noch mit dem Studienleiter Malte Möller unterhalten. Er hat mir sehr genau erklärt, worum es bei dem Experiment ging und gesagt: „Es ist verpflichtend für alle Studien, über den Sinn und Zweck des Experimentes zu informieren“. Einiges von der Erklärung kommt mir sogar aus meinem eigenen Studium der Psycholinguistik bekannt vor, weshalb ich die Erklärungen sehr spannend finde. Malte zeigt mir sogar Folien aus der Vorlesung, wo er anhand von Abbildungen die theoretischen Grundlagen des Experimentes erläutert.

## Das „experimentelle Praktikum“

Viele der Studien, die an der Uni angeboten werden, werden von Psychologiestudenten oder von Psychologen, die in ihrem Studium schon weiter sind, erhoben. Malte schreibt gerade an seiner Dissertation und ist deswegen Studienleiter, das heißt er unterstützt Psychologiestudenten, die Experimente im Rahmen ihres Studiums durchführen müssen. Er erklärt mir, wie die Experimente in das Psychologie-Studium integriert sind: „Im dritten und vierten Semester haben die Studierenden eine Veranstaltung mit experimentellem Praktikum. Dort sollen sie die Grundzüge der Durchführung von Experimenten lernen. Von der Idee für das Experiment, über die Planung, die konkrete Durchführung mit Versuchspersonen und die anschließende Auswertung machen sie alles selbst.“ Laut Malte nimmt so etwas die kompletten sechs Monate eines Semesters in

Anspruch. Am Ende des Semesters geben die Studierenden dann einen Bericht über den Versuch ab, der benotet wird.

## 30 Stunden als Versuchsperson

Was mich natürlich auch zu dem Experiment gelockt hat ist die Bezahlung. Denn als Versuchsperson kann man bei diesen Experimenten auch eine Aufwandsentschädigung bekommen. Die liegt im Durchschnitt bei drei Euro pro halbe Stunde. Viele der Teilnehmer kommen aus der philosophischen Fakultät, die meisten aber sind die Psychologiestudenten selbst. Sie müssen im Laufe ihres Studiums 30 Stunden als Versuchspersonen absolvieren. Die werden dann auf einem Laufzettel eingetragen. Geld bekommen sie allerdings nicht für die Experimente. Aber es gibt auch einige Studien, bei denen die Versuchspersonen generell kein Geld bekommen, egal ob Psychologiestudent oder nicht. Malte erklärt mir, dass die Bezahlung bei einigen Experimenten daher kommt, dass man einen Forschungsantrag stellt und dann das Geld kommt. Die Psychologiestudenten, die die Studien im Zuge eines Seminars machen, stellen solche Anträge oft nicht, weshalb die Teilnahme an diesen Studien dann nicht bezahlt wird. Je nach Experiment müssen 60-100 Personen teilnehmen, damit der Versuchsleiter es vernünftig auswerten kann.

## Auf der Suche nach den bunten Zetteln

Mittlerweile habe ich schon an einer zweiten Stu-

die teilgenommen, dieses Mal ging es um Korrekturlesen. Ich finde die Teilnahme nämlich wirklich interessant und bin jetzt immer auf der Suche nach orangen und grünen Zetteln in der Uni, auf denen Versuchspersonen gesucht werden.

*Carolin Rosendahl*



## Campusgeflüster

### Einfach mal relaxen, Freunde!

Nächste Woche sind Ferien. Naja, eher vorlesungsfreie Zeit. Denn ich habe schon von genug Kommilitonen gehört, dass die Zeit stressig wird. Ob Hausarbeiten, Klausuren, Prüfungen – jaja, es mangelt an keiner Form von Unileistungen, die noch erbracht werden müssen. Trotzdem gibt es einige Glückliche von uns, die nach Spanien reisen können, andere absolvieren in einer coolen Stadt ein cooles Praktikum und ein Paar lassen sich einfach sechs Wochen lang wieder von Mama liebevoll bekochen. Mich erwarten im Februar und März zwei Statistik Klausuren und zwei Hausarbeiten. Grund zum Selbstmitleid? Jein! Anfangs war ich etwas geknickt, weil ich doch Lust auf chillen hätte, um es mal ganz umgangssprachlich auszudrücken. Auf der anderen Seite sehe ich nicht alles schwarz. Zwischen zwei Prüfungen ist immer noch genug Platz, um mal nach Berlin zu reisen. Davon bin ich fest überzeugt. Man muss auch einfach mal die Seele baumeln lassen, oder wie es mein guter Freund immer sagt: Komm doch mal runter, Laura! Ich hab es ausgerechnet: 4:30 Stunden hin nach Berlin und die gleiche Zeit wieder zurück = ein Tag in der Bib. Ich werde also im ICE lesen oder schon mal den Anfang meiner Hausarbeit schreiben. Es ist nicht alles verloren, nur weil man sich vom Campusgelände entfernt. Ich denke, die gute Balance sollte Otto-Normal-Student finden. Und was mich immer be-

„Zwischen zwei Prüfungen ist immer noch genug Platz, um mal nach Berlin zu reisen.“

ruhigt: Andere hat es noch viel schlimmer erwischt. Im letzten Seminar gab es zwischen zwei Studenten wieder so eine typische „Ich-muss-viel-mehr-machen-als-du“ – Diskussion. Ich muss sagen, nach dem Zuhören ging es mir viel besser. Was sind schon zwei Hausarbeiten und zwei Statistik Klausuren im Vergleich zur ganzen Bachelorarbeit oder zur Schlussphase der Promotion? Am Ende waren sich beide Studenten sicher, dass die Ferien eine totale Katastrophe werden. Sie wandten sich zu mir zu und fragten: „Und du? Auch so viel zu tun?“. Ich musste schmunzeln und konnte nur sagen: „Einfach mal relaxen, Freunde!“

# Haushalt endlich verabschiedet

Studierendenparlament bestätigt Haushalt sowie eine Vielzahl neuer Referenten. Opposition kritisiert mangelnde Arbeitsbereitschaft des AStA-Vorstands

Die Liste der zu bearbeitenden Punkte war lang. Dennoch wirkten die Parlamentarier am vergangenen Donnerstag motiviert und zuversichtlich, als sie sich zur Sitzung im SP-Saal einfanden.

Zunächst wurde der Haushalt, den der Haushaltsausschuss im Vorfeld nicht empfohlen hatte, bestätigt. Der AStA-Vorstand lobte den kompetenten Auftritt von

Finanzreferentin Christina Hirt und zeigte sich über das Ergebnis erfreut. „Das ist ein wichtiger Schritt für den AStA und seine Referenten, die nun endlich alle wieder handlungsfähig sind“, sagte AStA-Vorstandsmitglied Tobias Siewert (RCDS). Der AStA-Vorstand wird nun seine geplanten Projekte angehen.

Anschließend wurden die Referenten für die folgenden

Referate bestätigt: Interkulturelles, Politische Bildung, Transparenz und Kommunikation. Zusätzlich gewann der AStA-Vorstand einen Vorstandsassistenten. Die Opposition kritisierte dies heftig. So warf Jan Schönrock, Vorsitzender der Juso-Hochschulgruppe, dem AStA-Vorstand vor, dass sie selbst zu wenig arbeiteten. Zudem bemängelte er das Fehlen einiger vorgeschlagener Referenten. Dies

sei ein Zeichen der Intransparenz. Siewert gab hingegen zu Bedenken, dass der AStA-Vorstand täglich Präsenz zeige und als Ansprechpartner für die Studierenden zu Verfügung stehe. Die Unabhängigkeit der Campus Delicti mache allerdings eine interne Kommunikationsreferentin für den AStA notwendig. Auch das neue Transparenzreferat, das sich an die Arbeit des ehemaligen Hochschulpolitikreferats anlehnt, sorgte für Ärger. Die Opposition stellte die Sinnhaftigkeit und Transparenz der Arbeit in Frage. „Das Referat ist für die inneren Strukturen der Uni, beispielsweise das Preis-Leistungs-Verhältnis in der Mensa, zuständig“, erklärte Siewert.

Beim folgenden Punkt war sich das Parlament allerdings wieder einig. So erhalten das Filmfest 2011, sowie das Musikfestival, das von den Fachschaften Musikwissenschaft und Philosophie veranstaltet wird, eine finanzielle Unterstützung. Grund zur Freude gab es auch für die Redaktion der Campus Delicti, der ein weiterer Redakteur zugesprochen wurde.

Zum Ende hin entbrannte nochmals eine wilde Diskussion. Die Aussprache zur Kritischen Bolognowoche erhitzte die Gemüter aller Parlamentarier. Man war sich zwar einig, dass die Kommunikation sehr gut funktioniert hatte, doch bei der Themensetzung gingen die Meinungen weit auseinander. Die Opposition hätte sich ein Aufgreifen der Themen des Bildungsstreiks gewünscht. Der AStA-Vorstand hingegen betonte, dass man die Themen bewusst an die Bolognareform angelehnt habe.

Selina Marx

ESN Düsseldorf & AStA präsentieren

# ERASMUS-PARTY

Nummer 16

Freitag, 4. Februar im SP-Saal

Bier: 1,50 Euro | Beginn: 21 Uhr  
2x Happy Hour: 21-23h und 3-4h (Bier 1 €)

INTERNATIONAL EXCHANGE ERASMUS STUDENT NETWORK

AStA

Mach mit und erweiter deinen Horizont  
[www.esn-duesseldorf.de](http://www.esn-duesseldorf.de)

# Vereint im Sandkasten

## Das Kopfschütteln des Erstis: Wie sich die Hochschulpolitik mit ihren Streitereien selbst demontiert.

Als ich in diesem Semester mein Studium an der HHU begann, wusste ich noch nicht viel über Hochschulpolitik. Ich wusste, dass an den meisten Unis die Beteiligung bei den Asta-Wahlen bei einem Prozentsatz lagen, den man selbst im Vergleich zur Quote bei den Europawahlen bemitleiden konnte. Still schüttelte ich den Kopf und überlegte, wieso man so wenig auf Mitbestimmung an der eigenen Uni setzte.

Dann las ich Dinge über die „Hopo“, die mich aufhorchen ließen. Das klang nämlich nach harten Bandagen und oft gar nicht nach der feinen englischen Art. Unverhohlene Kritik, persönliche Vorwürfe - der Umgangston unter den Studenten erinnerte stark an lang vergangene Kindergarten tage! „Der Jan hat auf mein Schüffelchen gespuckt!“ „Das ist gar nicht dein Schüffelchen, Yase, du hast es mir weggenommen!“ Und so weiter.

(Bevor es eine Gegendarstellung gibt: Diesen Dialog habe ich mir ausgedacht.)

Meinen ersten persönlichen Kontakt mit der Politik der Universität machte ich dann bei der Asta-Vollversammlung. „Voll“ war der dafür bereitgestellte Hörsaal hingegen rein gar nicht, wie ich bald ernüchert feststellte. Und die Ernüchterung wurde getoppt durch die den wenigen erschienen Studenten (meist wie ich idealistisch verblendete Erstis) gebotene Schau, die mich erneut den Kopf schütteln ließ.

Unorganisiert und fahrig stolperte der Vorstand durch seine Berichte und verstrickte sich schon bei der Koordination des ein-

zigen Mikrofons, das stets wie ein brennender Plumpsack hastig zwischen Veranstaltungsleiter, Vorsitzender und zuständigem Referent hin- und her wanderte.

Doch zum Glück des Vorstands riss bald die ganz offensichtlich gefürchtete Opposition die Aufmerksamkeit an sich. Aus meinem Kopfschütteln wurde Ekel: Wie man es von ergrauten, verbiesterten Politikern auf verstaubten Parlamentssitzen kennt, wurde aufgesetzt höhnisch gelacht und wurden destruktive Zwischenrufe wahllos zwischen Halbsätze der offenbar verhassten Regierenden platziert. Auch immer wieder schön anzusehen war die Altpolitiker gestik, erfolgreich von den Großen abgesehen.

Zum Beispiel: Das resignierende Abwinken mit den erhobenen und vom Körper wegführenden Händen. Oder: Der rechte Arm, mit der Handfläche nach innen gewendet, polemisch erhoben und im Takt der Wutrede mitwippend.

Was ich hier sah, das waren keine Studenten. Das waren aufgeplusterte, puppenartige Politikerkarikaturen - nur leider ganz und gar nicht lustig. Man hielt die Veranstaltung bewusst mit kleinlichen und nichtigen Formalien auf, forderte Diskussionen, Abstimmungen und kämpfte um Aufmerksamkeit.

Ein großes Streitthema war die Bologna-Woche. Ich weiß nicht, ob ich junger Ersti das richtig verstanden habe, aber so wie ich die Sache sehe, waren die Jusos sauer, dass der Asta-Vorstand ihre Idee geklaut hatte und taten ab der Verkündi-

gung des Projektes alles, um es scheitern zu lassen.

Der größte Kritikpunkt, auch auf einem unverhältnismäßig aggressiven und polemischen Flugblatt der Jusos verkündet, war der angeblich fehlende kritische Charakter der Veranstaltungswoche. Ich war bei der Bologna-Auftaktveranstaltung anwesend, einer von gut 20 Zuhörern im großen, schnecken Hörsaal 3A.

Wieder schüttelte ich den Kopf - es kann mir niemand erzählen, dass er die zahlreichen Flyer, Aushänge und Nachrichten übersehen hat und nichts von der Bologna-Woche wissen wollte. Die Studenten hatten von vornherein wohl bereits kaum Bock gehabt, in ihrer wertvollen und bald abgeschafften Mittagspause über ihre Zukunft zu diskutieren - und die Opposition hatte mit ihrer Destruktivität für den Rest gesorgt. Doch ganz ehrlich, wenn man kritisch sein wollte, konnte man das auch sein - man musste sich nur bequem, auch einmal vorbeizukommen. Ich selbst stellte vor Ort kritische Fragen und erhielt vom Dozenten von Alemann ehrliche Antworten, bei denen ich das Gefühl bekam, ernst genommen zu werden. Nach der Veranstaltung, so erzählte uns Professor von Alemann in seiner Politik-Vorlesung, riet er dem Asta-Vorstand, die Bologna-Woche vorzeitig zu beenden - eben wegen des peinlichen Desinteresses meiner Kommilitonen.

Das war natürlich Futter für die Opposition: Wie die Geier stürzten sie sich auf den angeschlagenen Asta-Vorstand und heuchelten wieder auf widerwärtigste Weise öffentlich auf Flug-

blättern herum. Natürlich sei das Projekt wie vorhergesehen gescheitert, weil der Vorstand versagt habe. Und hier in der Campus Delicti erschien tatsächlich auch noch eine „Richtigstellung“ der Opposition, die Bologna-Woche habe man immer für ein ganz tolles Projekt gehalten und niie dazu aufgerufen, sich nicht zu beteiligen.

Die „Hopo“ ist seitdem für mich unfaire Behandlung und gegenseitige Beleidigung, verbitterte Grabenkämpfe und ambitionierte Profilierungskonkurrenz. Auch die geringe Wahlbeteiligung ist für mich kein Wunder mehr. Wir Studenten möchten für Leute abstimmen, die uns vertreten, sich für uns einsetzen, gemeinsam für eine bessere Lehre im Studiengang und ein besseres Leben am Campus sorgen. Nicht für Wichtigtuer, die Politik im Schmierenkabinett spielen, Intrigen schmieden und sich behindern, wo und wie es nur geht. Mir kommt es so vor, dass auf der einen Seite ein ehrlich bemühter und engagierter, allerdings völlig überforderter Vorstand steht. Und ihnen gegenüber steht eine gerissene, aber unfaire und unverschämt destruktive Opposition.

Not gegen Elend - der Zustand der hiesigen Hochschulpolitik ist ein Armutzeugnis für unsere Universität. Und ich will eigentlich nicht mehr viel mit den Sandschmeißern zu tun haben.

*Christoph Henrichs, 21, studiert im ersten Semester Sozialwissenschaften. Er schreibt regelmäßig als freier Mitarbeiter für die Campus Delicti.*

# Der Ausweg

Seit 15 Jahren können Obdachlose durch den Verkauf der Fifty-Fifty den Weg zurück ins normale Leben finden. Zu Besuch in der Redaktion.



Bruder Matthäus (Bilder: Fabian Kurmann)

Einige stehen über Jahre immer an derselben Stelle. Es ist ihr Gebiet, die umliegenden Ladenbesitzer und auch die Anwohner kennen sie. Auch vor der Mensa hat ein Verkäufer der fiftyfifty seinen Stammpplatz. Andere kommen nur zwei oder drei mal – und dann nie wieder.

Was aus den meist Obdachlosen geworden ist? Die Macher der fiftyfifty wissen es nicht. Die meisten der Verkäufer kennen sie nicht. Und doch stecken sie mittendrin in der Obdachlosenszene Düsseldorfs. Die Straßenzeitung hat das Leben von so manchem hilfsbedürftigen



Einzigster Journalist:  
Hubert Ostendorf

Menschen verändert. Doch wofür steht die Zeitung, wer macht sie und wohin fließt das Geld?

Mitten im Düsseldorfer Stadtteil Eller in der Jägerstraße befindet sich eine kleine Galerie. Hier sind Werke von Gerhard Richter ausgestellt. Gleichzeitig ist sie auch die Zentrale der Straßenzeitung fiftyfifty. Und hier hat Redakteur und Gründer Hubert Ostendorf seinen Schreibtisch stehen, umgeben von Hochglanzfotografien, Aktenordnern, einem kleinen Archiv und seinen Mitarbeitern. Über 1200 Euro kostet das aus Pixeln in Grautönen bestehende Gerhard Richter-Werk über dem Schreibtisch. Die Zeitung kostet 90 Cent.

Alles begann vor 16 Jahren. Der damals freie Journalist Hubert Ostendorf schrieb einen Artikel über den Franziskanermönch Bruder Matthäus. Es war eine spontane Idee, zwei Menschen, die sich zufällig trafen. Bruder Matthäus engagierte sich schon in der Wohnungslosenarbeit und war mit der Szene entsprechend vertraut. Inspiriert von einem ähnlichen Projekt in Hamburg, organisierten die beiden Gründer eine Pressekonferenz und stellten Ihre Straßenzeitung vor. Das Prinzip ist denkbar einfach: Ehrenamtler verkaufen die Zeitung an Obdachlose für 90 Cent, und die verkaufen sie für den doppelten Preis an Passanten weiter. Die Verkäufer können die Zeitungen bei gemeinnützigen Organisationen wie der Altstadt-Armenküche oder anderen gemeinnützigen Organisationen kaufen, aber auch in der Galerie an der Jägerstraße. Dort arbeitet auch Gül Sevens, die bei fiftyfifty eine Ausbildung zur Bürokauffrau

macht. „Manche geben das Geld für Drogen aus, manche kaufen etwas zu Essen. Einer hat das Geld aber auch gespart und sich dann einen Roller gekauft“, erzählt die Auszubildende. „Darauf hat man keinen Einfluss, aber der Kunde entscheidet, bei wem er kauft.“

## Keine ausgebildeten Journalisten

Neben Gül Sevens arbeiten noch neun Festangestellte, sowie unzählige ehrenamtliche Mitarbeiter bei fiftyfifty. Doch die Artikel und Reportagen für die Zeitung schreibt Hubert Ostendorf zusammen mit Kultur-Redakteur Olaf Cless. Auch von anderen Zeitungen werden Artikel in der fiftyfifty abgedruckt. „Es gibt ein Netzwerk von Straßenzeitungen“, erklärt Hubert Ostendorf. Doch viele der Artikel werden nicht von ausgebildeten Journalisten geschrieben. So gibt es regelmäßig Berichte aus dem Ausland, die beispielsweise von ehemaligen Praktikanten oder aber ehrenamtlichen Helfern eingereicht werden. Auch Obdachlose schreiben Texte für die Zeitung, vor allem Erfahrungsberichte.

Die Zeitung hat ein klares Konzept. Neben dem Verdienst soll die Zeitung ihre Verkäufer aber auch in die Gesellschaft einbinden, etwa bei durch ein Gespräch mit den Kunden. „Das Verkaufen gibt den Leuten ein gewisses Maß an Alltag in ihrem Leben und sie haben auch mal Kontakt zu Leuten außerhalb der Straßenszene“, erklärt Azubi Gül Sevens.

Neben Drogenabhängigen und Alkoholikern verkaufen die Zeitung auch Harz IV-Empfänger, die sich etwas

dazuverdienen. Praktikant Julian hat während seiner Zeit bei fiftyfifty mit den gängigen Vorurteilen aufgeräumt: „Nicht alle Obdachlosen sind alkoholabhängig oder dumm. Viele haben eine Ausbildung, manche sogar ein Studium abgeschlossen.“

Doch wer verkaufen will, muss sich an bestimmte Regeln halten: Der Verkaufsausweis muss immer gut zu sehen sein, Leute anzupöbeln und Betteln ist tabu. „Inzwischen haben wir zwei- und dreitausend der Ausweise ausgestellt, aktiv sind aber nur etwa zweihundert“, erklärt Sevens. Manchmal gibt es Gebietsstreitigkeiten, wenn ein neuer Verkäufer hinzu kommt oder ein alter nach ein paar Monaten Abwesenheit seinen Platz vor dem Supermarkt wieder haben möchte. Die Verkäufer haben Schwierigkeiten, vor vielen Geschäften sind sie nicht erwünscht. Doch falls es Gebietsstreitigkeiten gebe, müssen die Streithähne das untereinander ausmachen oder mit einem Streetworker reden.

### Hilfe auch für Tiere

Die Zeitung hat heute eine monatliche Auflage von bis zu 80.000 und wird neben Düsseldorf auch noch in anderen großen Städten wie Duisburg und Frankfurt am Main verkauft. Sie trägt sich allein durch den Abgabepreis. Vor zehn Jahren kam dann die Galerie hinzu, was in dieser Weise einzigartig in Deutschland ist: Zusammen mit Spenden finanzieren die Erlöse aus den Bildern Projekte, wie ein Methadonprogramm, Wohnungen, Beschäftigungstherapie oder auch das Tierarztmobil Underdog.

Das Problem sei auch oft gar nicht, dass keine Hilfe angeboten würde, so die Auszubildende Gül Sevens, sondern dass viele Leute

niemanden an sich heranzulassen. In solchen Fällen hat sich das Underdog-Projekt schon vielfach bewährt: Tierärzte kümmern sich kostenlos um die Vierbeiner, die für ihre Besitzer oft ihr Ein und Alles sind. „So merken die Menschen, dass

es gar nicht so schlimm ist, Hilfe anzunehmen“, sagt Sevens.

Dass sich die Hilfe auch lohnt, beweisen 600 Verkäufer, die wieder an den freien Markt vermittelt wurden. Natürlich werden viele auch rückfällig, doch wer es

schafft, bekommt eine zweite Chance. „Viele sind dankbar für den Halt hier“, weiß Sevens, „einige schreiben später auch Berichte über ihre Erfahrungen, die dann in der Straßenzeitung erscheinen.“

Jacqueline Goebel  
Fabian Kurmann

## Eine Verkäuferin Heidi vom Graf-Adolf-Platz

Jeden Monat spendet Heidi fünf Euro für Tiere. Sie hat ein Herz für vierbeinige Lebewesen, hat mal eine Ausbildung zur Pferdewirtin gemacht, sogar für einen berühmten Springreiter gearbeitet. Aber all das liegt lange zurück. Die fünf Euro pro Monat, die kann sie sich nur leisten, weil sie auch diesen Mittwoch wieder am Graf-Adolf-Platz steht, mit Zeitungen in der Hand. Heidi war zwanzig Jahre obdachlos, von Beruf ist sie fiftyfifty-Verkäuferin.

Schnaps, immer wieder Schnaps, so sah Heidis Alltag aus. In einem eigens aufgebauten Zeltlager an den Rheinwiesen hat die gebürtige Duisburgerin gehaust, zusammen mit Mäusen und Ratten. „Aber die Ratten waren total zahm, und die haben die Mäuse vertrieben“, erinnert sich die heute 52-Jährige schon fast ein bisschen wehmütig. Damals, unten am Rhein, fragte das Team der fiftyfifty die Obdachlose, ob sie nicht Verkäuferin werden wolle. Der Schritt, der Heidi den Ausstieg ermöglichte.

Heute lebt die 52-Jährige in einer eigenen Wohnung, ist weg vom Alkohol. „Nur an Geburtstagen oder Karneval trinke ich nochmal ein Glas“, berichtet die ehemals Suchtkranke. In Maßen statt in Massen. Schritt für Schritt entwöhnte sich Heidi von dem Leben im trunkenen Ne-

bel der Betäubung. Fünf Jahre dauerte der Prozess, erst verabschiedete sie sich vom Schnaps, dann auch nach und nach vom Bier.

Sie hat kein Problem damit, den Kunden von ihrer Vergangenheit zu erzählen. Heidi wächst bei ihrer Großmutter auf, als die verstirbt, gerät ihr Leben aus dem Lot. Sie wird rastlos, geht stiften. Und beginnt zu trinken. Kurz darauf nennt sie die Brücke am Rhein ihr zuhause. Und es ist ein Zuhause, sie hat sich eine kleine Zeltstadt aufgebaut, mit einem Küchenzelt, einer Dusche. Nie streicht sie in der Altstadt umher. Und trotzdem gibt es eine Zeit, da ist sie das Ärgernis der Stadt, die Zeitungen und auch das Fernsehen tauchen reihenweise auf. Zu viel Luxus für eine Obdachlose, lautet der Tenor. Wenn da nur die Mäuse nicht wären, oder die Kälte.

Wenn Heidi von dieser Zeit spricht, klingt es fast ein wenig nostalgisch. „Aber ich würde das auf keinen Fall noch mal so machen!“, erklärt die 52-Jährige auf Nachfrage entrüstet. Könnte sie auch nicht mehr, gesundheitlich. Die Zeit auf der Straße hat sie mitgenommen.

Nur wenige Tage nach dem Heidi als fiftyfifty-Verkäuferin begann, vermittelte das Projekt sie in eine Notunterkunft. Heute lebt Heidi in einer kleinen Wohnung. Im-



mernoch verkauft sie die fiftyfifty, sie schafft sich so Alltag, einen geregelten Tagesablauf. Fünfzig bis sechzig Zeitungen verkauft sie in der Regel am Tag, gegen Anfang des Monats, wenn die Zeitung gerade raus ist, manchmal auch hundert. Ein guter Schnitt und gutes Geld. Das schafft nicht jeder Verkäufer. Meist liegt das aber daran, dass sich kaum einer von den Bedürftigen fünfzig Zeitungen leisten kann. Denn dafür müssten die Verkäufer erst mal 45 Euro besitzen. Heidi schafft das heute, sich das Geld beiseite zu legen für die fiftyfifty. Das ist nicht selbstverständlich. Hätte die Obdachlosenzeitung sie nicht schon vor 15 Jahren angeworben, wäre sie nicht vom Alkohol weggekommen, hätte sie das Geld wohl auch nicht.

Jacqueline Goebel



## Umgeschaut. Das war's.

### In Düsseldorf

Was wäre Deutschland ohne Bier? Ein Volk ohne Tradition, eine Identität ohne Reinheitsgebot. Ja, wir sind stolz auf unseren Gerstensaft, und wir basteln uns einiges an Geschäften um Hopfen und Malz drum herum. Die Bayern haben ihr Oktoberfest, die Düsseldorfer haben ihren Karneval. Und ihre Bierbikes. Die wie ein Fahrrad zu bewegenden Theken haben einiges an Ärger ausgelöst: Anwohner und Verkehrsmitglieder beschwerten sich, die Stadt vertrieb die für Junggesellenabschiede beliebte Fortbewegungsmethode aus der Stadt. Doch jetzt könnte das Gefährte, dass sich trotz Alkohol am Steuer durch den Straßenverkehr bewegen darf, ein Revival erleben: Die Betreiber der Bierbikes haben Berufung gegen die Entscheidung eingelegt. Bis die Gerichte dieser Berufung Recht geben oder das Verbot bekräftigen, dürfen die Gefährte wieder rollen. Vorbei an Kindern, an Straßenschildern und den Polizeikontrollen. Ganz legitim.

### In Deutschland

Aber man muss ja nicht besoffen sein, um Stoppsignale zu überfahren und durch Kontrollen zu flutschen. Die Bahn kann da ein Lied von Singen. Bei einem Zugunglück in Sachsen-Anhalt sind am Wochenende zehn Menschen ums Leben gekommen. Ein Güterzug war mit einem Regionalexpress auf einer einspurigen Strecke frontal zusammengestoßen. Der Lokführer des Güterzuges soll zwei Haltesignale übersehen haben.

Für die Politik gelten eigene Verkehrsregeln. Zum Beispiel beim Ausgeben von Geld: Die SPD ignoriert da gerne Stoppschilder. Die CDU baut dafür an jeder Ecke neue für sie auf. Da findet der SPD-Finanzminister auf einmal 1,3 Milliarden Euro, die doch noch eingespart werden können. Und was sagt die CDU? - Täuschung! „Wunderbare Geldvermehrung“! Rücktritt!

Dazu wird es wohl nicht kommen. Denn Menschen, die 1,3 Milliarden

Euro in Haushaltsbüchern finden, lässt man nicht einfach so zurücktreten. Auch wenn sie die glitzernden Zahlen schon vorher gesehen haben sollten.

Aber nicht nur Haushaltszahlen werden von Politikern gerne etwas zu spät wahrgenommen, auch politisch fragwürdige Gestalten verändern sich gerne in der Wahrnehmung der Politiker. Zum Beispiel unser ägyptischer Freund Mubarak. Im Mai 2010, bei seiner ersten Reise nach Ägypten, sah Westerwelle in dem seit 20 Jahren regierenden Mubarak noch einen „Mann mit enormer Erfahrung, großer Weisheit und die Zukunft fest im Blick“.

### In der Welt

Nun ja, anscheinend bedeutet die „Zukunft fest im Blick“ nicht unbedingt, dass man sie auch vorhersehen kann. Ägypten galt lange als wesentlich stabiler wie Tunesien, obwohl die Medien sich anders äußerten, konnte von einem Umschwung in dem Land noch nicht die Rede sein. Doch jetzt könnte sich das Blatt gewendet haben. Wie auch in Tunesien hat in Ägypten das Militär den Gehorsam verweigert und kündigte an, nicht mehr auf die Demonstranten schießen zu wollen. Der Tropfen, der den Nil zum Überlaufen bringt?

Denn was wäre Ägypten ohne Nil, ohne Pyramiden, ohne Schätze aus vergangenen Tagen? Viel Sand mit einem Fluss und ein wenig Grün in der Mitte? Das Land versinkt im Chaos, neben Demonstranten erleben vor allem Plünderer einen großen Aufschwung. Doch nicht nur Supermärkte durchkämmen die Diebe, auch vor bedeutenden Museen machen die Plünderer nicht halt. In Kairo sollen Bürger zwischenzeitlich eine Menschenkette um die Museen gebildet haben. Doch der Zorn auf autoritäre Herrscher macht auch vor der Antike nicht halt. (Grooßes Zitat??!) Noch griff niemand Mubarak an, wohl aber den Pharao Tutanchamun. Mehrere Vitrinen mit Schätzen aus dem Grab des Pharaos wurden beschädigt und ausgeraubt.

Doch das Chaos zeigt seine Wirkung: Es scheint, als ob auch die Eliten im Land sich von Herrscher Mubarak endgültig abgewendet haben. Das Militär hat einige Privilegien, bauen eigene Lebensmittel an, leben fast in einem eigenen System. Dass sich diese Klasse gegen ihren Schutzherren Mubarak stellt ist ein Zeichen. Eine reale Chance.

Was fehlt noch, um im Nahen Osten ein weiteres gestürztes autoritäres Regime herauf zu beschören? Die Umkehr der diplomatischen Beziehungen. Amerika ist wichtigster Verbündeter des Staates am Nil, jährlich unterstützt die US-Regierung Ägypten mit etwa 1,3 Milliarden Dollar Militärhilfe, zusätzlich noch etwa 30 Milliarden Entwicklungshilfe – Ägypten ist auf den Verbündeten und erst Recht auf die Zahlungen angewiesen. Wenn Amerika den Kurs wechselt, wackelt Mubarak. Doch die Umkehr muss auf Taten beruhen, nicht auf Worten und Reden.

Taten, wie sie in Tunesien zu sehen waren. Die Hälfte der Familie Ben Ali sitzt im Gefängnis, auch die EU entschloss sich nun, gegen den ehemaligen Machthaber vorzugehen. Alle europäischen Konten der Familie Ben Ali sollen eingefroren werden. Ein Einreiseverbot in die EU wurde jedoch nicht ausgesprochen.

Egal, selbst wenn die EU sich dem Despoten verweigern würde, Ben Ali würde schon ein neues Zuhause finden. Bei 192 Ländern auf diesem Planeten. Im Sommer könnte die Zahl sogar noch wachsen: Der Südsudan ist im Begriff, unabhängig zu werden. Bei einer Abstimmung vor wenigen Wochen sprachen sich über 98 Prozent für einen eigenen Staat aus. Die Regierung im Norden erklärte nun offiziell, sie erkenne das Referendum an. Was jedoch ungewiss bleibt: Wenn es einen neuen Staat gibt, erkennt die Regierung dann noch die südsudanesischen Minderheiten im eigenen Land an? Wie geht der Kampf um die Ölvorkommen aus? Und welchem Land gehören die Nomadenstämme an, die während der Trockenzeit zu den Weideflächen im Süden wandern?

*Jacqueline Goebel*



### Nichts darf mich berühren! „Jackie“ von Elfride Jelinek im „Kleinen Haus“

Fröhlich sitzt sie da in ihrem rosafarbenen Kostüm. Strahlt ein paar Mal verzückt, winkt umsichtig den jubelnden Massen zu, dann ein kurzer Seitenblick zum mächtigsten Mann der Welt an ihrer Seite. Auf einmal ertönt ein Schuss und John F. Kennedys durchlöcherter Kopf lässt sich sanft auf ihrem Schoß nieder – doch Jackie Kennedy, spätere Onassis, hat den traumatischen Tod ihres Präsidentsengatten mittlerweile auf ihre eigene Weise verarbeitet.

In der Inszenierung von „Jackie“, einem Ein-Frau-Stück von Elfriede Jelinek über das Leben der ehemaligen First Lady, hat sie sich auf einem alten Sofa niedergelassen und spielt die dramatischen Szenen des Attentats immer wieder nach. Das Winken, das Erstarren, die hilfeschuchenden Blicke - wie eine vollautomatisierte Maschine. Denn Jackie ist nach eigener Aussage nicht viel mehr als die Kleider, die sie jedem Anlass entsprechend sorgfältig auswählt. Jelinek bringt diese Lebensauffassung einer ewigen Selbstdarstellung schonungslos und bisweilen bizarr auf den Punkt. Die Inszenierung von Kerstin Krug auf der Kleinen Bühne des Düsseldorfer Schauspielhauses hat sich daher auch einer völligen Konzentration auf das Wesentliche - die Frau Jackie Kennedy, ihre Wünsche, ihre Fassade und absolute Kontrolle jeglichen Gefühls - verschrieben: Die First Lady, beängstigend authentisch verkörpert von Janina Sachau, wechselt vor einer spartanischen Bühneneinrichtung, mit an die Wand projizierten Kleidern, wie roboterhaft ihr Äußeres, ihre Perücken, ihre Gesichter. Ihr Leben ist eine immerwährende große Show, selbst wenn sie von ihren Fehlgeburten, dem

ausschweifenden Drogenkonsum im Weißen Haus und der Affäre der ihr verhassten Marilyn Monroe mit John F. Kennedy berichtet.

Und so stellt dieser Theaterabend, trotz eines aufdringlichen und etwas plumpen Fatalismus in Inszenierung und Werk, immer wieder kleine, schmerzhaft Fragen: Denn ist es nicht tatsächlich das Publikum, das egoistische Erwartungen an seine Idole hegt, von welchem Jackie spricht, wenn sie sich vom verkommenen „Fleisch“, das ihr keine Ruhe lässt, verfolgt fühlt? Und sind es nicht vor allem unsere ureigenen Wünsche und Hoffnungen, die Sie in einem Idealbild einer tapferen Frau, einer treuen Gattin, einer unumstößlich vernünftigen Gestalt zusammenfasst? Sachau lässt die Persönlichkeit Jackie Kennedy mit einer angebrachten unverspielten darstellerischen Reife in Momenten aufschreien, in denen man eben jenen Ausraster erwartet, lässt sie im nächsten Moment wie auf Knopfdruck trauern, um danach wieder frech in unsere betroffenen, geschockten Gesichter zu grinsen. Befriedigt aufgrund der Gefühle, die ihr Auftreten erweckt und der perfekten Fassade, die sie undurchdringbar aufrechterhält. Denn nur eines hat diese sich pausenlos selbstinszenierende Person schlussendlich im Sinn: Unter keinen Umständen vergessen zu werden. Nach einem viel zu kurzen Theaterabend (gerade einmal fünfzig Minuten dauert der Monolog) wird man diese unterkühlte Frauengestalt – ganz gleich ob man sie bewundert oder bemitleidet - wohl tatsächlich nicht mehr aus der Erinnerung vertreiben können. *Nicolas Garz*

Die Besten Stücke des aktuellen Spielplans - wir stellen sie vor!



Janina Sachau in verschiedenen Rollen (Bilder: Sebastian Hoppe)



# Die Schicksale eines Asia-Imbisses

## „Der goldene Drache“ von Roland Schimmelpfennig



Rollentausch (Bilder: Sebastian Hoppe)



Am 19., 20., 24. und 25. Februar im  
Düsseldorfer Schauspielhaus (Kleines Haus)

Der „Goldene Drache“ ist einer dieser Thai-Vietnam-China Imbisse, in der kleinen Küche arbeiten fünf Asiaten. Einer, „der Neue“, hat Zahnschmerzen, kann aber nicht zum Arzt, weil er keine Papiere hat. Dann wird die Rohrzange herausgeholt, der Zahn gezogen - und dann fliegt er, der Zahn. Er fliegt aufs Tablett, in die Suppe, die gerade herausgetragen wird zu den beiden Stewardessen an Tisch Elf. Sie wohnen oben im Haus und sind nach einem langen Flug noch in den „Goldenen Drachen“ gegangen. Eine folgenschwere Entscheidung, denn seit der Zahn geflogen ist, sind die Schicksale aller Hausbewohner miteinander verstrickt: das der Köche im „Goldenen Drachen“, der beiden Stewardessen im Restaurant, des alten Mannes auf dem Balkon, seiner Enkelin und ihrem Freund im Dachgeschoss und des Mannes, der den Kiosk betreibt und auch darüber wohnt. Diese Geschichte ist überragend

komisch und stellenweise von rührender Tragik - das Beste ist allerdings, wie sie uns erzählt wird.

Die Schauspieler stehen an Mikrofonen und lesen ihre Texte, mit allerlei Utensilien produzieren sie Geräusche und Atmosphäre, sie machen ein Hörspiel, das die Fantasie des Zuschauers anregt. Für die Hälfte des Publikums, die auf der anderen Seite des Kleinen Hauses sitzt, muss das auch wie ein Hörspiel klingen, bevor die Fassade hochgezogen wird. Jeder der fünf Schauspieler schlüpft ständig in eine andere Rolle, die Männer sind die Stewardessen, die Frauen sind die Männer, zwischendurch sind einige auch mal die Heuschrecke. Der „goldene Drache“ ist kein Stück, das uns auf einer Bühne präsentiert wird, sondern eines, das in unserem Kopf passiert. Sehr empfehlenswert! Und mit einer Stunde und 15 Minuten auch angenehm kurz.

*Sophia Sotke*

### Offene Zweierbeziehung, Kleines Haus

Es wird zur Paartherapie geladen. Die Moderatoren, etwas zu aufgedreht, eröffnen den Abend. Das Publikum: Durchsetzt von Paaren Mitte 40.

Perücken runter. Aus den Moderatoren ist ein Ehepaar geworden, das im Stuhlkreis auf eben diese Therapie wartet. Keiner kommt, sie müssen das allein mit sich ausmachen. Er will eine offene Beziehung, Sex mit anderen Frauen. Sie ist fertig, will das auf keinen Fall. Es geht um Doppelmoral, ums Fremdgehen. Eine knappe Stunde lang streiten sie sich, provozieren und verletzen einander. Ironisch-bissig soll das sein, bewegt sich allerdings klischeedurchzogen bis auf wenige gute Einfälle und das schauspielerische Können von Claudia Hübbecker nur knapp über Mario Barths Gefasel. Streckenweise langweilig und am Ende: Enttäuschend. Da schneidet sie ihm seinen Penis ab. Theater mit hintergründigen Botschaften? Vielleicht: Schwanz ab, Beziehung gerettet.

### Rechnitz, Große Bühne Central

Man war wieder was in Düsseldorf. Da berichteten sogar die großen Feuilletons über die Premiere des Jelinek-Stücks im Schauspielhaus. Skandal! hatten die Abo-Stammgäste gerufen und waren, als der Monolog des Kannibalen von Rothenburg gesprochen wurde, „in Scharen“ gegangen, wie die Rheinische Post kolportierte. Das taten sie natürlich mit größter zur Schau gestellter Empörung, Buh-Rufe inklusive. Elfriede Jelinek (u.a. Nobelpreisträgerin) hatte für ihr 2008 in München uraufgeführtes Stück 2009 den Mühlheimer Dramatikerpreis erhalten. Worum es geht: Ende März 1945 fand auf Schloss Rechnitz in Österreich ein Massaker statt. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges waren dort bei einem „Gefolgschaftsfest“ hochrangiger Nazis 180 jüdische Zwangsarbeiter von den versammelten Partygästen in einer Scheune erschossen worden. Die Massengräber wurden nie gefunden. Bis heute ist das Massaker nicht aufgeklärt. Ist die große Herbst-Premiere des vergangenen Jahres sehenswert? Zumindest die Schauspieler überzeugten ohne Einschränkungen. Nein, das hier ist kein Skandal, sondern ein dichter, bedrückender Theaterabend, den man so schnell nicht vergisst. *TS*

# Das Unglück der Anderen

Trist, kahl und insgesamt sehr gelungen: Das Schauspielhaus zeigt Tschechows Drama „Die Möwe“. Gänzlich klischeefrei geht es ran an die ganz großen Themen.

Avantgardistischer Schriftsteller zu sein ist wirklich nicht einfach: Viele schlaflose Nächte und wenig Beifall. Aber auch ein Arzt mit einer 70-Stunden-Woche und schlechter Kassenlage hat es nicht gerade leicht. Und als Schauspielerin, die ihre besten Jahre bereits hinter sich hat, lebt es sich sowieso nicht frei von Sorgen. In Anton Tschechows Drama „Die Möwe“, das unter der Leitung von Amélie Niemeyer im Düsseldorfer Schauspielhaus aufgeführt wird, scheitert der junge Theaterautor Konstantin immer wieder an seinen hohen Ansprüchen und seinem provinziellen Publikum. Seine Mutter Irina hat wiederum jede Hoffnung auf eine erfolgreiche Schauspielkarriere irgendwann fallen gelassen und begnügt sich nun damit, nie mehr allein sein zu müssen und ihren Gatten Trigorin möglichst perfide an sich zu binden. Dieser Trigorin – seinerseits ein berühmter Romancier – beginnt jedoch aus Gründen der Inspiration für neue Stoffe eine Affäre mit Konstantins Geliebter.

In Niemeyers düsterer Tschechow-Inszenierung finden sich die unterschiedlichsten Charaktere auf einer weiten, bis auf wenige Stühle und vom Himmel regnenden Pappmaschéen entleerten Bühne ein. Trotz aller Unstimmigkeiten und unterschiedlichen Lebensentwürfe haben die Bewohner eines Landguts in der russischen Provinz eines gemeinsam: Sie können nicht glücklich sein. Denn egal, wie viel Ruhm sie erlangen, ob sie Freundschaften pflegen oder ein wildes Liebesleben haben – immerzu vergleichen sie sich untereinander und begreifen endlich: Die Anderen, all die Freunde und Bekannten,

sind doch alle so viel zufriedener und glücklicher. Mascha, die aufgrund dieser Erkenntnis für gewöhnlich zu epileptischen Zornanfällen neigt, heiratet einen pedantischen Lehrer, den sie nicht liebt, und erklärt daraufhin: „Wenn ich verheiratet bin, dann wird das so furchtbar sein, dass ich gar nicht mehr an so etwas wie Liebe denken kann. Dann wird sich wirklich etwas verändern.“

Immer wieder wollen sie flüchten aus der Einöde, schreien und zetern, verachten sich und hängen aufeinander wie eingepferchte Mastgänse – und doch werden (fast) alle der ausgebrannten Persönlichkeiten, die sich aufbrausend und zugleich unendlich kühl dem Publikum im Central präsentieren, am Ende bleiben, wo sie sind, ihren verworrenen Lebensentwürfen nachtrauern, Boule spielen und sich betrinken. Unterstützt wird diese hektische Suche nach einem Rest Hoffnung von einem auf der Bühne platzierten Cellisten, der insbesondere die panischen Momente, in denen sich die Figuren gegen die eigene Bedeutungslosigkeit zu wehren scheinen, atmosphärisch unterstreicht.

Und so gelingt es dem brillant aufgelegten Schauspielhaus-Ensemble, eine Inszenierung zu leisten, die nicht nur ein Panorama an zwiespältigen Gestalten, deren Launen und Eigenheiten zeichnet, ohne Klischees aufzuwärmen, sondern ebenso einen Blick auf die Unmöglichkeit von Glück, von Sinnsuche und – vor allem – von ungespielter Liebe wirft.

Nico Garz



Für die Möwe verpflichtet: Maria Schrader  
(Bilder: Sebastian Hoppe)



## Mein Leben ohne mich (2003)

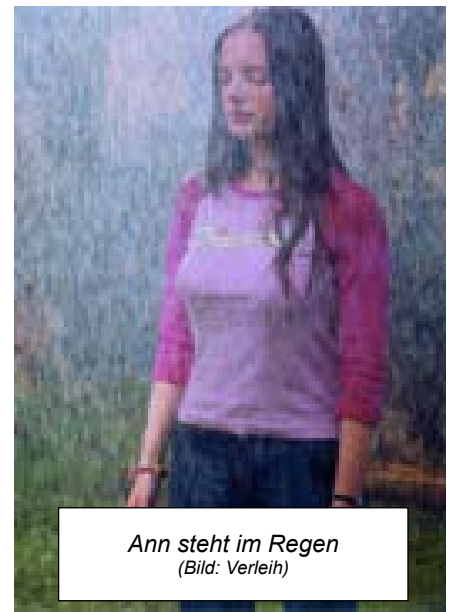
Regie: Isabel Coixet  
Hauptdarsteller:  
Sarah Polley, Mark Ruffalo

„God only knows what I'd be without you...“, diese Zeilen von den Beach Boys singt Ann (Sarah Polley) ihrem Mann Don (Scott Speedman) immer wieder vor, obwohl sie gar nicht singen kann. Bald wird Don sehen müssen, was er ohne seine Frau macht. Die 23-Jährige hat Gebärmutterkrebs im Endstadium - zu spät diagnostiziert. Ihr bleiben noch zwei Monate. Das ist eine fiese Nachricht für jemanden, der sich noch keinen Traum im Leben erfüllt hat, eigentlich noch nicht mal einen hatte. Ann hat mit siebzehn ihr erstes Kind bekommen, mit neunzehn ihr zweites, beide vom einzigen Jungen, mit dem sie je geschlafen hat. Die Familie wohnt in einem Wohnwagen im Garten von Ann's Mutter.

Verblüffend ruhig nimmt Ann die Nachricht auf und erzählt niemandem davon. Stattdessen macht sie eine kleine Liste mit Dingen, die sie noch erledigen möchte, bevor es soweit ist. Da steht nichts Großes drauf, kein Bergsteigen

oder Fallschirmspringen, bloß Kleinigkeiten wie ein Picknick am Strand. Zu dem Picknick wird es nicht mehr kommen, alles andere aber klappt: Für ihre beiden Töchter bespricht sie Kassetten zum Geburtstag, je eine bis zum Achtzehnten. Sie lässt sich falsche Nägel machen, sie findet eine neue Frau für ihren Mann. Und sie verliebt sich, das erste Mal so richtig, in den bemitleidenswerten Lee (Mark Ruffalo), den es mindestens genauso schwer erwischt. Und dann ist es vorbei.

Die Geschichte ist schnell erzählt, „Mein Leben ohne mich“ ist kein Film, der von einem überraschenden Plot lebt. Umso mehr lebt er von der poetischen Stimmung, die Isabel Coixet ihm verleiht. Zuzusehen wie die junge Ann das Leben ihrer Liebsten nach ihrem eigenen Tod plant, das berührt. Isabel Coixet gelingt es, ihrer Geschichte eine positive, eine lebensbejahende Note zu verleihen - trotz der melancholischen Grundstimmung. Vom großen Pedro Almodovar („Volver“, „La mala educación“) produziert, erhielt „Mein Leben ohne mich“ eine Goya-Nominierung und wurde auf der Berlinale 2004 mit dem



Ann steht im Regen  
(Bild: Verleih)

Preis der Gilde Deutscher Filmkunsttheater ausgezeichnet. Die spanisch-kanadische Produktion liefert überdies einen herrlichen Soundtrack in allen Sprachen dieser Welt. Zu Gino Paolis „Senza Fine“ gibt es ein sehr poetisches Supermarkt-Ballet. Leider geht doch alles irgendwann zu Ende - manchmal schneller als man erwartet hat. *Sophia Sotke*

# Der große Test

## Welcher Buch-Typ bist du?

Das Semester ist so gut wie zu Ende, die letzten Vorlesungen sind besucht, die Semesterapparate größtenteils durchgelesen. Seit Oktober habe ich euch (fast) jede Woche ein Buch empfohlen, einige von euch sind meinen Tipps vielleicht sogar gefolgt. Für alle Unentschlossenen, für alle, die in der vorlesungsfreien Zeit ein bisschen mehr lesen möchten und auch sonst für alle, die gerne lesen, gibt es zum Semesterende nun ein kleines Bonbon. Mach den Test und finde heraus, welcher Buch-Typ du bist.

1. Ein Mann geht eine dunkle Gasse entlang. Plötzlich stolpert er über einen Schuhkarton. Er bückt sich, öffnet den Deckel. Was findet er darin?

⚡ Die blutige Hand eines Menschen, nein Moment, einer Frau. Er unterdrückt einen Schrei, dann nimmt er sie unter die Lupe: Hat er diese Hand nicht schonmal gesehen?

● Zwei Frösche beim Schach-Spielen. Er entschuldigt sich für die Störung, sie danken.

▶▶ Verstaubtes Papier. Er faltet es auf, die Ecken bröseln ab. Was ist das für ein mysteriöses Motiv, dass dort abgebildet ist?

♥ Brandneue Manolo Blahniks.

Eine junge, attraktive Frau mit roten Haaren betritt ein Café. Wer wartet dort auf sie?

▶▶ Ihr verloren geglaubter Großvater. Sie haben sich einiges zu erzählen.

♥ Mister Big. Hoffentlich.

⚡ Ein Ahnungsloser, der glaubt sie würde bloß mit ihm einen Kaffee trinken. Wird

sie auch. Von dem Umschlag in ihrer Handtasche weiß er allerdings nichts...

- Ein Frosch mit einem Schach-Spiel.

Was muss ein gutes Buch für dich haben?

⚡ Mindestens einen Toten.

- Mindestens einen Lacher pro Seite.
- ♥ Mindestens eine Empfehlung von „Brigitte“ oder einem ähnlichen Magazin im Klappentext.
- ▶ Hauptsache die Sprache gefällt mir.

Wenn die Menschen irgendwann mal den Mars erobern, dann finden sie dort sicher...

● ...eine getigerte Katze, die eine Tiger-Ente hinter sich her zieht.

⚡ ...den Beweis, dass dort mit Sicherheit schon mal Menschen waren. Aber wer steckt dahinter? Vielleicht die Russen?

- ▶ ..einen tibetischen Mönchs-Orden, der sich schon vor langer Zeit dort niedergelassen hat.
- ♥ ...Aliens im Staub? Warum sollte mich das interessieren?

Wenn du jetzt spontan in den Urlaub fliegen könntest, egal wohin, wo würde es dich hin verschlagen?

- ▶ Vielleicht nach Indien. Oder in den Himalaja.
- ♥ New York, Paris, Tokyo. Die Großstadt ruft.
- ⚡ Nach Schweden oder Norwegen. Jedenfalls nach Skandinavien.
- Nach Beitegeuze. Ihr wisst schon, was ich meine.

Welcher dieser Titel sagt dir spontan am meisten zu?

⚡ Warte, bis es fünf schlägt...

- ▶ Das Haus der fünf Sinne.
- Der lange, dunkle Fünf-Uhr-Tee der Seele.
- ♥ Fünf Schritte zum perfekten Date.

Wenn du Loreley hörst, denkst du an...

- ▶ Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin...
- ♥ Gilmore Girls!
- ⚡ Das ist mit Sicherheit die verdächtige Frau mit den roten Haaren.
- Ich denke immer noch an schachspielende Frösche.

Auswertung

Sieh nach welches Zeichen du am meisten angekreuzt hast. Das Zeichen, das in deinen Antworten überwiegt, verrät dir die Lösung.

Du bist...

♥ Carrie Bradshaw

Sex and the City gibt's auch als Buch? Ach komm, als hättest du das nicht gelesen. Du hast es genauso verschlungen wie die „Bridget Jones“-Romane und die über die „Schnäppchenjägerin“. Versuch's doch demnächst mal mit Lilly Bretts „New York“: Kurzgeschichten einer klugen New Yorkerin, die etwas mehr vom Leben erwartet als die Begegnung mit Mr. Big und etwas Gewichtsverlust.

● Grinsekatz

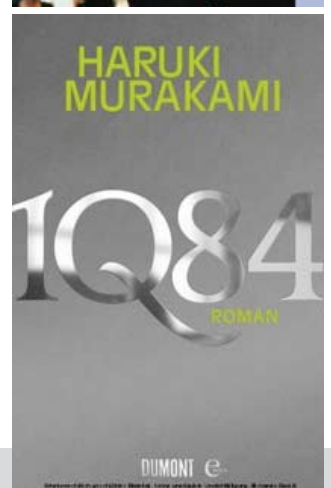
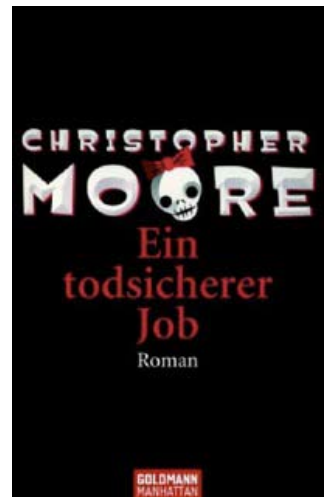
Literatur muss nicht immer staubtrocken sein? Für dich darf es zwischen den Buchdeckeln auch gerne was mal zum Lachen geben, etwas absurd darf es beizeiten auch sein. Falls du sie noch nicht entdeckt hast, seien dir eigentlich fast alle Romane von Christopher Moore empfohlen, besonders „Die Bibel nach Biff“ und „Ein todsicherer Job“. Wenn du zu den besonders harten Humoristen gehörst, kannst du dich auch mal an Douglas Adams und Stanislaw Lem heranwagen - ein Hang zur Science-Fiction ist dann allerdings auch von Nöten.

⚡ Detective Read

Wenn du dir dein Bücherregal ansiehst, klingen die meisten Titel wie „Die Knochenjägerin“, „Blutspuren“ oder „Dein letztes Stündlein hat geschlagen“? Es liegt auf der Hand, du bist ein eingefleischter Krimi-Fan. Sobald dir eine Story Spannung und unerwartete Plots bietet, verschlingst du sie. Wenn du irgendwann mal alle Stieg Larsson Bücher und Henning Mankells durch hast, greif doch mal zu „Der Tod des Kandidaten“ von Thomas Ross. In diesem erstklassigen Thriller geht es um den 2002 ermordeten holländischen Politiker Pim Fortuyn. Um das Attentat auf den rechtskonservativen Kandidaten spinnt der Autor eine realistische, aber sehr spannende Geschichte.

▶ Buch-Wurm

Hut ab, du bist der Buch-Wurm! Egal welches Genre, du liest einfach alles, was du in die Finger bekommst. Wenn ein Buch wirklich gut war, würdest du am liebsten direkt wieder von vorne anfangen, weil dir die Protagonisten so ans Herz gewachsen sind. Für dich ist es auch absolut kein Problem, wenn Bücher mal etwas dicker sind. Deshalb hast du dich wahrscheinlich auch schon durch sämtliche John-Irving'schen Familiengeschichten gelesen und kein Auge zugetan, bevor „Der Schatten des Windes“ zu Ende war. Ein neues Buch, das Menschen wie dich nicht abschrecken kann ist Haruki Murakamis „1Q84“. 1024 Seiten. Viel Vergnügen!



# Der AstA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AstA-Vorstand

## Stellenangebot:

## Redakteur/in für „Campus Delicti“



Die AstA-Koalition zwischen der Fachschaftenliste, der Liberalen Hochschulgruppe (LHG), Campus:Grün - Düsseldorf, dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und den Unabhängigen Demokratischen Studierenden Liste (UDSL) schreibt eine Stelle im Pressereferat aus und will diese nach Kompetenz und nicht nach politischer Listenzugehörigkeit besetzen. Die Einstellung erfolgt zum 1. April 2011

### ■ AUFGABENBEREICH:

Für die wöchentlich kostenlos erscheinende Uni-Zeitung „Campus Delicti“ suchen wir einen Redakteur, der die Arbeit des Schwerpunkt-Ressorts „Thema“, sowie der Ressorts „Politik“ und „Universitäres“ unterstützt.

- Jede Woche Abgabe von drei bis vier Seiten
- Ausführliche Recherche
- Aktive Teilnahme an Redaktionssitzungen und der Blattplanung: gleichberechtigte Mitarbeit innerhalb Redaktion
- Wir garantieren absolute Presse- und Meinungsfreiheit, sowie Freiraum für kreatives Arbeiten

### ■ ERFORDERLICHES BEWERBUNGSPROFIL:

- Erfahrungen bei Zeitungen oder Presseagenturen gesammelt
- Politisch interessiert und gut informiert über die Uni
- Hohes Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein
- Gründlichkeit, Stressresistenz, sowie Zuverlässigkeit
- Spontanität und Flexibilität
- Exzellentes Deutsch in Wort und Schrift
- Teamfähigkeit und Lust am Schreiben

### ■ VERGÜTUNG:

Die Aushilfsstelle wird mit 170,- EUR im Monat vergütet. Dabei handelt es sich um eine Aufwandsentschädigung für ein ehrenamtliches Engagement.

### ■ KONTAKT:

Richte deine Bewerbung mit Lebenslauf, Arbeitsproben, Nachweisen und den Angaben, wann du Zeit für ein Bewerbungsgespräch hast, bis zum 1.3.2011 an: [bewerbung@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:bewerbung@asta.uni-duesseldorf.de)

Der AstA der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf



Was vermiest dir jeden Morgen den Studienalltag? Mail es uns unter: [feedback@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:feedback@asta.uni-duesseldorf.de)  
 Du willst informiert werden und bist interessiert daran, was an der HHU passiert?  
 Melde dich für unseren Newsletter unter [www.asta.uni-duesseldorf.de](http://www.asta.uni-duesseldorf.de) an.  
 Du willst ernsthaft wissen, was der AstA in Gebäude 25.23.U1 hinter dem SP-Saal macht?  
 Verfolge unsere Tätigkeiten in den Weiten des Internets auf [www.facebook.com/astaHHU](http://www.facebook.com/astaHHU).

# Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand



Stellenangebot:

## Moderator/Redakteur für Multimediale Unterstützung der Campus Delicti.

Die neue Koalition zwischen der Fachschaftenliste, der Liberalen Hochschulgruppe (LHG), Campus:Grün -Düsseldorf, dem Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) und die Unabhängigen Demokratischen Studierenden (UDS) schreibt folgende ReferentInnenstelle im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) aus und will diese nach Kompetenz und nicht nach politischer Listenzugehörigkeit besetzen. Die Einstellung erfolgt zum 1. April 2011.

### ■ AUFGABENBEREICH:

Wir suchen für die multimediale Berichterstattung zu Themen an der HHU, ihrer Studierendenschaft, sowie ihrer einzelnen Organe, eine redaktionelle Betreuung und Moderation in Zusammenarbeit mit einer Cutterin/ Kamerafrau und dem Pressereferat. Geplant ist kein regelmäßig Nachrichtenformat, sondern einzelne Berichte zu Themen. Die Moderatoren verpflichten sich auf professionelle Art und Weise Universitäres, Hochschulpolitisches, Kulturelles und weitere, im studentischen Interesse liegende Themen zu recherchieren und audiovisuell darzustellen. Folgendes ist ihr Aufgabengebiet

- Abläufe und relevante Ereignisse an der HHU erfassen, verarbeiten und audiovisuell wiedergeben
- Erstellen von Nachrichten als auch tiefergehende Hintergrundrecherchen
- Absprache mit den Campus Delicti Redaktion.
- Wir garantieren für absolute Presse- und Meinungsfreiheit, sowie Freiraum für kreatives Arbeiten im Rahmen des Pressekodex.

Die Teilnahme an regelmäßig stattfindenden AStA-Referenten-Treffen ist Pflicht. Zudem muss obligatorisch ein Bericht pro Monat an den AStA-Vorstand geleitet werden.

### ■ ERFORDERLICHES BEWERBUNGSPROFIL:

- Erfahrungen in Radio-, TV- und/oder Printjournalismus
- Vielseitiges Interesse und Neugierde an Themen der Universität allgemein, der Hochschulpolitik, der Campuskultur und weiteren
- Verständnis journalistisch-ethischer Grundsätze im Sinne des Pressekodex
- Spontaneität und Flexibilität, sowie Teamfähigkeit
- Gründlichkeit und Zuverlässigkeit
- Exzellentes Deutsch in Wort und Schrift

### ■ VERGÜTUNG:

Die Referatsstelle wird mit 65,- EUR im Monat vergütet. Dabei handelt es sich um eine Aufwandsentschädigung für ein ehrenamtliches Engagement. Zusätzlich entfallen für die Referenten die Studiengebühren für bis zu drei Semestern.

### ■ KONTAKT:

Richte deine Bewerbung mit Lebenslauf, Motivationsschreiben, ggf. Arbeitsprobe und den Angaben, wann du Zeit für ein Bewerbungsgespräch hast mit dem Betreff: „Multimedia“ bis zum 15.03.2011 an:  
bewerbung@asta.uni-duesseldorf.de

Dein AStA der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Der Vorstand

AStA-Vorstand • Universitätsstraße 1 • 40225 Düsseldorf

#### Donnerstag, 03.02.

Emil Steinberger: Emil – Drei Engel!, Schweizer Kult-Kabarettist, Komödie, 20 Uhr  
 Am Ende der Welt, Kletterprofi Stefan Golwacz berichtet über seine Expedition in Island, Savoy, 20 Uhr  
 Anständig Essen. Ein Selbstversuch, Lesung mit Karen Duve, Heine Haus, 19.30 Uhr

#### Freitag, 04.02.

Erasmus-Party, alle willkommen, SP-Saal, 21 Uhr  
 420 minutes X-Mas, Indie, Britpop, Garage, Punk u. a., mit DJane Linda, Stone im Ratinger Hof, 22 Uhr  
 80er-Kulthits + 90er mit DJ Jan, Stahlwerk, 22 Uhr  
 Eurovision Song Contest Warm-Up, Seitensprung, 21 Uhr  
 Noche de Tango, tanzhaus nrw, 22 Uhr  
 NightWash Club, Trainingscamp und Forum für Nachwuchscomedians, 20 Uhr

#### Samstag, 05.02.

Invasian: Asian New Year Celebration, House, R & B, Hip-Hop, Elektro, Checkers, 22 Uhr  
 Mr. Q' s Record Hop, Rockabilly, 50s Rhythm & Blues, Western Swing + Jump Blues, Q-Stall, 21 Uhr  
 Vive La Nuit, Soulful & Vocal House mit DJ Dave Kurtis, Les Halles, 23 Uhr  
 zakk on the Rocks, R & R, Alternative, Punk, New Metal mit DJ Ingvart, zakk, 23 Uhr  
 Black Out – Wir feiern nicht, wir eskalieren!, Theater mit dem Jugendclub, Junges Schauspielhaus, 19.30  
 Stairways to Heaven, Songdrama von Erik Gedeon, Central, 19.30

#### Sonntag, 06.02

Superbowl Party der Düsseldorf Panther e. V., Schlösser Quartier Bohème, 20 Uhr  
 Snow on a Cemetery, mit dem Looters Ensemble, Theaterfabrik, 20 Uhr  
 Jugend Musiziert, Abschlusskonzert des Düsseldorfer Regionalwettbewerbs, mit Preisverleihung, Robert-Schumann-Saal, 11 Uhr  
 Schräge Kneipengeschichten, literarische Begebenheiten mit Klaus Grabenhorst, Café Knülle, 20 Uhr

#### Montag, 07.02

Ralf König liest aus seinen Comics, musikalische Begleitung mit Kitsch Cats (Elektro-Pop), zakk, 20 Uhr  
 StarTalk mit Elisabeth Leonskaja (Pianistin), Tonhalle, 19 Uhr

#### Dienstag, 08.02.

Jam Session, Jazzschmiede, 20.30 Uhr  
 Lantana – Die verborgenen Seiten der Liebe von Andrew Bovell, Premiere, Thater an der Luegallee, 20 Uhr

#### Mittwoch, 09.02.

Jazz und Funk Musik zum Brunch, NachBar, 11 Uhr  
 Lieblingslieder, Jazz, Soul, Funk, Wave, Disco, Punk, House mit DJs Andry Nalin & Djawad Howie Karimie,... , Jase Livingbar, 20 Uhr  
 Noche de Salsa, tanzhaus NRW, 21.15  
 Nachtseminar, Studentenabend mit dem Team Rabaukendizko, NachBar, 19 Uhr

## Leckerbissen

### Emil Steinberger

Der Schweizer Kabarettist mischt im Programm „Drei Engel“ skurrile Alltagserlebnisse und Schwindelgeschichten. Kaum zu Glauben: Der waschechte Eidgenosse schwört darauf, das Publikum in hundert Minuten mindestens zweihundert Mal zum Lachen zu bringen. Und wer des Schweizerdeutschen nicht mächtig ist, muss sich keine Sorgen machen, das Programm ist auf Deutsch. Um sich ein Bild von dem schrägen Vogel zu machen, hilft der Emil-Mix auf Youtube: <http://bit.ly/OV38e>

### Im Central: Kampf der Religionen

Auf der IMRG, der internationalen Messe für den richtigen Glauben, bereiten sich die fünf klassischen Weltreligionen Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und Judentum auf den Besucheransturm vor. Unter dem Übertitel „We believe“ werden Infotresen aufgebaut, um in friedlicher Eintracht für den jeweiligen Glauben zu werben. Dabei kommt es zu kleinen Irritationen, interreligiöse Konflikte drohen zu eskalieren. Als ein erster Besucher, gänzlich unentschlossen in Glaubensfragen, frühzeitig auf der Messe auftaucht, ist das friedliche Miteinander jedoch mit einem Schlag beendet. Als dann noch eine Frau einen weiteren kleinen Messestand hereinrollt und erläutert, wie eine Welt ohne Religion aussehen könnte, entschließen sich die Vertreter der Weltreligionen zur Gegenwehr. Was folgt ist mehr als nur ein musikalisches Feuerwerk. Stairways to Heaven spart nicht an Kritik und ist auch für Atheisten unterhaltsam.

### Kulinarisches Nachtseminar

Statt Essen aus der Tüte können junge angehende Akademiker an diesem Abend für kleines Geld edle Köstlichkeiten aus der NachBar-Küche bzw. von der Extra-Studentenkarte genießen. Darüber hinaus locken spezielle Cocktails und Getränke (ebenfalls zum Studenten-Tarif) an die Bar und knackige Beats und würzige Rhythmen auf den Minifloor der Nachbar – verantwortlich zeichnen hier die akustischen Gourmetköche vom Team Rabaukendizko, die aus Soul, Phonque, Mash-ups, Breakz und Electro ein erstklassiges Dizkomenü zaubern und live auftischen werden. *Sophia Sotke*